

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Fildersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wannspreise: Durch Erzeugnisse und Warengruppen (einschl. Jährlich- gebühren) Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	Ausgabe A Wiesbadener Neueste Nachr. mit „Nachdruckenerweiterung“ monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 0.70 2.10	Ausgabe B „Nachdruckenerweiterung“ monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50 0.60 1.80
---	--	---



Wannspreise: Die einseitige Seite oder deren Raum - - - Im Restdruck: Die Seite - - -	Städte: Wiesbaden Wit. 0.20 Wit. 1.-	Profil: Wiesbaden Wit. 0.20 Wit. 1.00	Wien: Wiesbaden Wit. 0.40 Wit. 1.60
---	--	---	---

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 519.

Seit dem 1. Oktober 1915 ist der Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A) in mit 1000 Mark gegen den durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Nachdruckenerweiterung“ (Ausgabe B) bezieht, inbegriffen mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Nachdruckenerweiterung“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 199, Alleen-Mauritiusstr. 12 u. Blumendring 29 Nr. 309.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, inbegriffen alle 1000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu gehen. Todesfälle müssen sofort, Invalidität aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt der Invalidität gemeldet werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 242

Samstag, 16. Oktober 1915.

30. Jahrgang.

Elf deutsche U-Bootleute ermordet.

Die ersten bulgarischen Erfolge. — Die Serben überall zurückgedrängt. — Französischer Truppentransportdampfer versenkt. — Fortgang der Truppenlandungen in Saloniki.

Am Ende der 63. Kriegswoche.

Unwillkürlich wird man an den Wandel der Zeiten erinnert, wenn man des alten Wismarschen Wortes gedenkt, der Balkan lohne nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers! Vom Balkan ist der große Weltkrieg ausgegangen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dort auch um die Endentscheidung gerungen wird, zum mindesten aber spielen sich dort Ereignisse von der allergrößten Tragweite ab, die für die weitere geschichtliche Entwicklung Europas von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Der Balkan beherrscht jetzt alles, und so wichtige Ereignisse, die auch anderwärts zutragen mögen, man schenkt ihnen mindere Beachtung und steht gespannt den Dingen entgegen, die sich da unten vorbereiten. Der Eisen ist ins Rollen gekommen, Bulgarien hat das heilloste Schwert aus der Scheide gezogen und schwingt es machtvoll gegen die Serben, nachdem zu Beginn dieser Woche die Grenze überschritten worden ist. Alle Schlüsse und Verhörungen des Vierverbandes haben nichts genützt, Bulgarien von der Einsicht abzubringen, daß es die Erfüllung seiner Forderungen nicht auf Seiten der Entente zu erwarten habe, sondern daß ihm eine glückliche Zukunft nur bevorstehe, wenn es sein Schicksal an das der Zentralmächte knüpft, die bisher so erfolgreich abgeschnitten haben. Die Veranlassung Bulgariens durch den Bukarester Vertrag, der in erster Linie auf das Konto der Russen zu setzen ist, die Serben bevorzugen, rächt sich jetzt bitter, ein neuer Gegner ist entstanden, der den Herrschaften viel zu schaffen machen dürfte. Erleichtert wird den Bulgaren das Vorgehen durch das Hervortreten der Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, deren Offensive in Serbien einen recht günstigen Verlauf genommen hat, und man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß es nicht lange dauern wird, bis diese sich mit den Divisionen des befreundeten Staates die Hände reichen können. Dann dürfte sich das Schicksal Serbiens erfüllen, dem am Ausbruch des Krieges so viel Schuld beizumessen ist, wenn gleich es mehr der Gefohlene war, und die Hintermänner in Petersburg, London und Paris insgeheim die Hände hinter den Kulissen leiten. Deren Politik, die auf die Einkreisung und Vernichtung der Zentralmächte hinausging, und die so sorgfältig alles für diesen Zweck vorbereitet zu haben glaubten, ist auf dem besten Wege, vollständig Platze zu machen, nachdem sich Mißerfolg auf Mißerfolg auch in militärischer Hinsicht einstellt und die Siegesaussichten trotz erneuter Anstrengungen in der letzten Zeit so gut wie völlig geschwunden sind.

Das Verlagen der Vierverbandsdiplomatie auf dem Balkan, das ziemlich unerwartet gekommen ist, hat begreiflicherweise bei den Ententemächten die größten Verleumdungen hervorgerufen, und in ihren Ländern steht eine scharfe Kritik gegen die maßgebenden Stellen der Regierungen ein, wobei man keineswegs mit sogenannten Artikelreihen hinter dem Verge hält. Es wird offen zugegeben, daß schwere Fehler gemacht worden sind, die das Scheitern groß angelegter Pläne zur Folge haben mußten. Am meisten ist der erzwungene Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos den Vierverbandsleuten an die Nieren gegangen, da man dann dessen bisheriger Regierertalente sich des Uebertritts Griechenlands sicher zu sein glaubte. Machtvoll war das Veto König Konstantins dazwischengeschlagen, der sein Land nicht mit Haut und Haaren der Entente verschreiben wollte, sondern den Standpunkt vertrat, daß nur eine Politik getrieben werden dürfe, die lediglich den Interessen Griechenlands entspreche. Die geringe Anzahl Truppen, die zur Hilfe für Serbien den Alliierten zur Verfügung stehen, hat wohl überdies den Griechen die Augen geöffnet, daß sie ihr Blut drausgeben sollten, die Serben herauszuholen, während Engländer und Franzosen nur des Scheines halber ein Expeditionskorps entsandt haben. An der Aussichtslosigkeit dieser neuesten Balkanoperation zweifelt man nicht einmal mehr bei Blättern des Vierverbandes, es müßte denn sein, daß die gewaltigsten Anstrengungen gemacht würden, und per-

schiedentlich wird der Rat erteilt, das Dardanellenunternehmen ganz aufzugeben, um alle Kraft der Unterstützung Serbiens zuzuwenden. Es erweist sich als ein schwerer Rechenfehler, auf die griechische Hilfe zu bauen, umso mehr, als sich jetzt zeigt, daß alle von der Entente inspirierten Unternehmungen in Bulgareh, die Regierung in das Petersburger Fahrwasser hinüberzuziehen, keinerlei Erfolg gezeitigt haben und die rumänische Regierung jetzt erneut die offizielle Erklärung abgegeben hat, daß für sie keinerlei Veranlassung vorliege, in ihrer bisherigen neutralen Haltung eine Änderung einzutreten zu lassen. Es wäre auch geradezu Wahnsinn gewesen, wenn Rumänien gegen die Zentralmächte und Bulgarien hätte Front machen wollen, und so begreift man denn in Bulgareh gleichfalls keinerlei Lust, sich für den Vierverband zu opfern.

All das sind schwere Ohrfeigen für die Leiter der Vierverbandspolitik, die sich so gründlich verspielt haben, und es liegt auf der Hand, daß diese Ereignisse nicht ohne Rückschlag bleiben konnten. Nicht nur daß angesichts der gegenseitigen Vorwürfe die Beziehungen untereinander bedenkliche Stöße erfahren, zumal auch das Fernbleiben Italiens von den Balkanoperationen lebhaftest Verstimmung hervorruft, sondern auch die innere Lage wird dadurch nicht unwesentlich beeinflusst. Dies gilt ganz besonders von Frankreich, wo Herr Delcassé ein Opfer seiner Politik geworden ist und seinen Abschied genommen hat. Man weiß, daß er zu denjenigen Persönlichkeiten gehört, auf deren Schuldkonto dieser furchtbare Krieg zu setzen ist und daß all sein Wirken dem einzigen Ziele galt, Deutschland zu vernichten. Er hat seine Ohnmacht jetzt erkannt und zieht sich zurück, scharf angegriffen von seinen Landsleuten, die ihn umjubelt hätten, wenn seine Bemühungen von Erfolg gekrönt gewesen wären. Mag auch für den Augenblick keine sofortige Wirkung dieses Rücktritts in die Erscheinung treten, so ist der moralische Eindruck sicherlich nicht wegzulugnen. Vielleicht folgt ihm aber kurz oder lang sein englischer Kollege, gegen den jetzt nicht minder scharfe Angriffe gerichtet werden und dem kein geringeres Verschulden am Gang der Dinge zuzuschreiben ist. In englischen Regierungskreisen sieht man jetzt kaum noch einen anderen Ausweg als die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, da durch die Verbesserten nicht genügend Rekruten zu erhalten sind. Mehrfach hat sich der Ministerrat schon mit dieser Frage beschäftigt, ohne zu einer Entscheidung kommen zu können, weil man weiß, daß eine Abkehr von dem bisherigen System unendliche innere Schwierigkeiten nach sich ziehen würde.

Während all dem geht es bei uns auf allen Kriegsschauplätzen rüstig vorwärts. Im Westen scheinen die Verbündeten noch einmal unter Aufbietung aller Kräfte und ungeheuren Opfern einen Vorstoß um jeden Preis versuchen zu wollen, bisher sind sie aber ständig zurückgeworfen worden. Auf dem russischen Kriegsschauplatz schreitet man gleichfalls mit Erfolg vorwärts, und unsere Offensive in Serbien verheißt gutes Gelingen, nachdem Belgrad im ersten Ansturm genommen werden konnte. Große Befürchtungen knüpft der Vierverband an diese deutsche Unternehmung, und daß diese sich erfüllen, dafür werden unsere wackeren Truppen mit ihren bewährten Führern schon sorgen.

Ein französischer Truppentransportdampfer versenkt.

Konstantinopel, 12. Okt. (Tel. Genf. Drt. Verspätet eingetroffen.)

Ein deutsches U-Boot versenkte nach Wiener Zeitungsmeldungen in der Nähe der Insel Kythera am 7. Oktober einen französischen Truppentransportdampfer; von 2000 Mann Besatzung konnten nur 100 gerettet werden. (Dr. 3.)

Elf deutsche Seeleute eines U-Bootes von Engländern ermordet.

Newyork, 16. Okt. (Nachmitt. Wolff-Tele.)

Durch Funkpruch des Vertreters des Wolff-Bureau. Die „World“ meldet aus New-Orleans: Vier Amerikaner, Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „Nicosian“, legten eine schriftliche eidliche Erklärung nieder, in der sie schilderten, wie die Engländer elf hilflose Mitglieder der Besatzung eines deutschen Tauchbootes kaltblütig ermordet haben. In der eidlichen Erklärung wird zunächst der Angriff des Tauchbootes auf die „Nicosian“ beschrieben. Nachdem die Mannschaft die „Nicosian“ in Booten verlassen hatte, begann das Tauchboot die Verhörung der „Nicosian“ durch Beschlezung. Inzwischen näherte sich ein vorher am Horizont gesichteter Dampfer, auf dessen Außenseite mittschiffs zwei Bretter mit aufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Die Insassen des Bootes waren erstent durch den Gedanken, daß ein neutraler Dampfer in der Nähe sei, um sie aufzunehmen. Das die amerikanische Flagge führende Schiff, das sich später als das britische Kriegsschiff „Baralong“ unter dem Kapitän McBride herausstellte, kam an die „Nicosian“ heran. Gleichzeitig verschwanden die vorerwähnten Bretter und an Stelle der amerikanischen wurde die britische Flagge gehißt. „Baralong“ feuerte sofort auf das Tauchboot; später schoß die „Baralong“ mit schwerem Geschütz. Mehrere Deutsche auf dem Tauchboot wurden getroffen. Das Tauchboot sank langsam. Die Mannschaft stand bis zur Hälfte im Wasser. Elf Mann, darunter der Kommandant, sprangen ins Wasser und schwammen auf die „Nicosian“ zu. Fünf erreichten den Bord der „Nicosian“, die anderen sechs hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Inzwischen erreichten unsere Boote die „Baralong“ und wir gingen an Bord. Der Kapitän McBride schien hoch erfreut zu sein. Darauf befahl er seinen Leuten, sich an der Reeling aufzuklinken und auf die sechs Deutschen unten im Wasser zu feuern. So dann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der „Nicosian“ seien. Von einigen Offizieren zur „Nicosian“ begleitet, suchten nun britische Seesoldaten die Deutschen an Bord der „Nicosian“ auf. Kapitän McBride befahl den Seesoldaten, mit allen aufzuräumen und keine Gefangenen zu machen. Die Schriftstücke schildern eingehend, wie die einzelnen Deutschen erschossen wurden. Der Schiffszimmermann der „Baralong“ ließ einen Deutschen mit hochgekreuzten Händen auf sich zukommen und erschloß ihn dabei mit einem Revolver. Der Kommandant des Tauchbootes sprang von der „Nicosian“ und schwamm auf die „Baralong“ mit hochgehobenen Händen zu. Die Seesoldaten feuerten auf ihn von der „Nicosian“ aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund; sichtlich versank er. Sodann lehrten die Seesoldaten auf die „Baralong“ zurück; es herrschte große Freude unter ihnen. Diese Schriftstücke decken sich mit den feiergelassenen Angaben des Amerikaners Dr. Banks, der damals Tierarzt auf der „Nicosian“ war und besonders den Mißbrauch der amerikanischen Flagge betonte.

Eine neutrale Stimme über die Kriegslage.

Bern, 16. Okt. (P. Tel. Genf. Bern.)

Der „Bund“ schreibt über die Kriegslage unter anderem folgendes: Dänaburg gerät in immer bedenklichere Lage. Die schwere deutsche Artillerie kämpft systematisch die russischen Feldwerke nieder. Diese Methode führt zum Ziele, wenn man der strategischen Lage folgt. Im Ganzen ist die Frontlinie unverändert. Nehmlich steht es im Westen, wo das Ende der französischen Offensive ebenso wenig wie der strategische Erfolg absehbar ist, da hinter jedem genommenen Punkte neue deutsche Befestigungen aus dem Boden wachsen. Die Landung in Saloniki, heißt es ferner, erweist sich immer deutlicher als eine Demonstration, die dem Vorrücken der Mittelmächte keinen Abbruch tun könne. Die Bulgaren seien an einer empfindlichen Stelle gegen Serbien vorzustoßen; diese seien in einer Klemme.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Okt., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen; nur am Westrand der sogenannten Riesgrube konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten.

In der Champagne haben sächsische Truppen östlich von Auberive ein Franzosennekt aus, das sich in unserer Stellung seit den großen Angriffen noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In der Nacht vom 12. zum 14. Oktober wurden die, für die im Gange befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry le François von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Dinaburg griffen die Russen gestern mehrfach erneut an. Südlich der Haupteisenbahn-Dinaburg-Romow-Alexandrow wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen; ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich Wesselowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen hier, in Detachmentsbreite in unsere Stellung einzudringen. Gegenangriff ist im Gange.

Eins unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Ruzsk, auf dem zurzeit große Truppeneinladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben; es wurden fünf schwere Explosionen und große Brände beobachtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern und

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radenken nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf.

Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt; es wurden 450 Gefangene gemacht und 3 Geschütze (darunter 1 schweres) erobert.

Die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute Nacht gekürrt. Die besetzte Stadt fiel damit in unsere Hände.

Die bulgarische 1. Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze; sie nahm die Pashöhe zwischen Belogradec und Anzajevac in Besitz. Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 15. Okt. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front hält das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner auf der Hochfläche von Silserenth, wo mehrere italienische

Kompagnien um Mitternacht gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampf zum Rückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden.

An der Rätiner Grenze und im Aikenland ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abteilungen dieser Front stehen unter dauerndem feindlichen Artilleriefeuer. Eine am Plateaurand nördlich Veleano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die über den Erino Brdo vordringenden 1. und 2. Truppen warfen den Feind über den bei Vinca in die Donau mündenden Bilica-Fluss zurück.

Die beiderseits der unteren Morawa vorrückenden deutschen Streikräfte nahmen Pozarevac im Kampf.

Die bulgarische 1. Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Pashöhe zwischen Belogradec und Anzajevac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Insbruck, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Vom höchsten Kommando in Tirol wird amtlich verlautbart:

Der italienische Heeresbericht vom 11. Okt. enthält, wie regelmäßig, eine vollkommene Verdrehung der Geschehnisse. Der Bericht sagt: „Einmal griff der Feind in der Nacht zum 10. Okt. unsere Stellung auf dem Monte Maronia und bei der Sennhütte Bioverna Alta auf dem Hochplateau nordwestlich Arterio an, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen.“

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, sei die Tatsache festgehalten: Am 10. Okt., zwischen 9 und 10 Uhr nachmittags, griffen schwächere feindliche Kräfte gegen die Sennhütte Bioverna Alta und die Bucca val de Torlata an und wurden leicht abgewiesen. Unverändert blieb in dem Bericht Cadorna, daß das Geschehen am 10. Okt. nur ein Ausläufer der sehr starken achtstündigen veräufelten, völlig fruchtlosen italienischen Angriffe in diesem Raum war, wobei die zahlreichen beteiligten feindlichen Truppenkörper sehr schwere Verluste erlitten.

Russische Durchbruchversuche völlig gescheitert.

Gernowik, 16. Okt. (T.-M., Tele.)

Die russischen Durchbruchversuche an der Infanteriebesatzungsfront sind nunmehr als vollständig gescheitert zu betrachten. Unter schweren Verlusten blühte der Feind einen wichtigen Stützpunkt im Raume Debrunow ein, von wo aus die Russen unsere rechte Flanke bedrohten. Dieser Stützpunkt, von den Anstrichen im Sturm genommen, ist jetzt in unserer Hand.

Die Russen bei Tarnopol zusammengeschossen.

Berlin, 16. Okt. (T.-M., Tele.)

Dem „B. Z.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Der Druck der Russen auf dem rechten Flügel der Armee Bothmer macht sich neuerdings wieder bemerkbar. Die Russen versuchen mit allen Mitteln den ihnen wichtigen Brückenkopf Tarnopol außer Bedrohung zu bringen und griffen deshalb beiderseits der Straße nach Zielerna und dem deutschen Frontabschnitt Gebrow-Roznow an. Nach großer Artillerieverberingung schob sich die erste Schwarmlinie mit Schutzhilfen und Drahtschneidern heran, wobei

Raum war der Maler in die Heimat zurückgekehrt, so beschloß er dem Beispiel jenes hängenden Kritikers zu folgen. Er machte sein Testament und schrieb, daß die Auserwählten des Herrn jung zu sterben pflegen und daß es ihm daher angenehm erscheine, auf alle Fälle die Rechnung mit dem Leben abzumachen, obgleich er sich wohl fühle und den besten Appetit habe. Da seine Verwandten nachgehenden seien, so bitte er die Postbehörde, dafür zu sorgen, daß seine Leiche im vorgedachten Anzug im Garten des Herrn Protokowitsch zur Ruhe gebettet werde, gegen eine Entschädigung von 10 Kopfen per Quadratfuß. Sollte der Eigner des Gartens darauf nicht eingehen, so würde die Seele des Toten sich für immer in seinem Schlafzimmer niederlassen. Es folgte noch eine Bestimmung, daß familiäre Bilder zur Auktion gelangen sollen und der Erlös aufgehoben werde, bis jemand mit einer Vollmacht ihn abholt.

Protasius verkaufte all sein Gut und Gut, nähte sorgfältig in seinen Anzug seine Barschaft ein und Bohrer und Zange und erhängte sich dann in seinem Zimmer. Es verging etwa eine Stunde, da kam die Reimachefrau, die entsetzt aufschrie. Die Nachbarn liefen zusammen, heulten und wollten den Hängenden von der Schlinge befreien. Jemand eilte zum Hauswart, dieser zum Schutzmänn. Der Schutzmänn rief den Nachmeister herbei, dieser den Untersuchungsrichter. Noch schloß der Staatsanwalt, der endlich auch zur Stelle war und den Gerichtsarzt kommen ließ.

Inzwischen hing Protasius noch ruhig und seine Seele lachte. Bald wurde die Schnur durchgeschnitten. Der Meister fiel zur Erde und ließ sich ein wenig. Er lag wie leblos da und der Arzt ließ ihn Protokowitsch schreiben: „Der Maler hat sich erhängt“. Hieraus verlas der Postleutnant das vorgedachte Testament und Herr Protokowitsch, der erscheinen mußte, ärgerte sich während, daß er für einen Rubel ein Stückchen seines Gartens hergeben und für immer die Ueberreste des Erhängten bergen sollte.

Protasius wurde allmählich hungrig wie ein Krokodil. Sobald er es wagen konnte, öffnete er ein wenig die Augenlider, aber auch Essen war noch nicht zu denken. Den ganzen Tag löhnte sich in seiner Wohnung die Kollegen mit den Kritikern ab, die Professoren der Akademie mit Bekannten und ganz Unbekannten. Alle schickten den Kopf, beteten leise und fündend neben der vermeintlichen Leiche und weinten auch mitunter. Protasius war so darüber davon, daß er beinahe mitgeweiht hätte. Endlich kam die Nacht. Die Türe wurde verschlossen und es wurde dunkel und mäusehüllig. Der Meister sprang aus dem Sarg heraus, ließ nach dem Schrank, wo noch ein paar Semmel lagen, ein Stückchen Käse, und er entdeckte auch noch einen Rest von Roggen in einer Flasche. So wie er sich etwas gestärkt hatte, nahm er seinen früheren Platz wieder ein und schlief bis zum Morgen. Die Postleutnant kamen, um den Sarg hinaustragen zu lassen, dessen Deckel nur mit zwei Nägeln befestigt wurde, und den Protasius an mehreren Stellen und besonders über seinem Munde durchbohrt hatte, um Luft zu lassen.

Eine Angst erfaßte ihn allerdings bei dem Gedanken, daß er unter dem aufgeschütteten Sande erstickt könnte. Die Totengräber zogen sich aber rasch zurück. Da fiemten Protasius Arme und Beine kräftig gegen den Sargdeckel,

die folgenden beiden Reihen durch die Nägel in den Drahtverhau einzubringen versuchten. Sie wurden jedoch zusammengeschossen und blühten unter Hinterlassung von Hunderten von Toten.

Der Zar im Hauptquartier des Generals Ruzki.

Kopenhagen, 16. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der Zar, der, wie berichtet, gestern aus Jaroslawo Selo abgereist ist, hat sich in das Hauptquartier des Generals Ruzki begeben. In seiner Begleitung befindet sich Kriegsminister Polwanow.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Okt. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier berichtet:

An der Dardanellenfront hat sich nichts Bedeutendes ereignet. Bei Anasaria und Ari-Burn beiderseits zeitweise aussehendes Gewehr- und Geschützfeuer und Bombenwerfen. Bei Sedd-il-Bahr verursachten von unserem rechten Flügel gegen die feindlichen Schützengräben geschleuderte Bomben einen Brand. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unseren linken Flügel beschloß, zum Schweigen. Eine einstündige Feuerbrunn brach in einem feindlichen Lager bei Sedd-il-Bahr aus. Sonst nichts von Bedeutung.

Der Reichskanzler an den türkischen Senat.

Konstantinopel, 16. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Die vom Reichskanzler unterzeichnete Antwort auf das Begrüßungstelegramm des türkischen Senats an den Bundesrat wurde unter großem Beifall aufgenommen.

Der „Tanin“ hebt die große Herzlichkeit der deutschen Antwort hervor; sie sei der beste Beweis für die Bewertung der türkischen Freundschaft und der Ausdruck der Zuversicht, daß der Erfolg des türkischen Heeres die sichere Garantie für den endgültigen Sieg sei.

Die Erfolge unseres letzten Zeppelinangriffs auf England.

London, 16. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Das Kriegsministerium gibt jetzt einen ausführlichen Bericht über den letzten Angriff deutscher Luftschiffe heraus, worin es heißt: Ein Geschwader feindlicher Luftschiffe besuchte die Ost-Grassflächen und ein Teilgebiet von London unter Abwurf von Bomben. Eine Anzahl Ballonabwehrkanonen wurde in Stellung gebracht. Fünf Flugzeuge hielten an, konnten aber infolge des Nebels die Luftschiffe nicht finden. Ein einziges Flugzeug fand einen Zeppelin; als es sich jedoch in die notwendige Höhe hinaufgeschraubt hatte, war das deutsche Luftschiff im Nebel verschwunden. Eine Anzahl Häuser wurde durch Bombenabwürfe beschädigt; an verschiedenen Punkten brachen Brände aus, die jedoch schnell gelöscht werden konnten. Schaden an Kriegsmaterial ist nicht angerichtet. Einflüchtlich der bereits gemeldeten Zahlen betragen die Verluste 42 tote, 77 verletzte männliche Personen, darunter 15 Soldaten, 13 verwundet. Ferner wurden 9 Frauen getötet, 30 verletzt, während sich 5 Kinder unter den Toten und 7 unter den Verwundeten befinden. Auf London selbst entfielen davon 32 Tote, 95 Verwundete.

Sterben, um zu leben.

Nach dem Polnischen von Marie Behmertay.

(Nachdruck verboten.)

Die lustigen Menschen werden von den ersten nicht gern gesehen, und zwar nicht etwa, weil das Lachen und die fröhliche Laune sie beleidigt, sondern weil sie jene beneiden, die der Sonne ein solch helles Gesicht zu zeigen im Stande sind. Die finsternen Leute sind so eigenartig, daß sie mit Befriedigung einen Traurigen grüßen und denken: der lüßt mit mir mit; dagegen scheint es ihnen, daß, wer heiter ist, durchaus leichtfertig und gefühllos sein muß. Sie ahnen nicht, daß auch unter dem Lachen die Sehnsucht nach dem Tode schlummern kann.

Der Maler Protasius lachte schon als kleines Kind, dann in der Schule und später auch in der Akademie. Er fuhr fort, im Leben zu lachen und malte einen Hund, der sich den Bauch vor Lachen hält, weil der Jäger vorbeigeschossen hat und die Drosseln hoch aufsteigen. Er malte eine Ente, die ein Huhn auslacht, weil es ängstlich am Ufer des Teiches steht. Eine seiner Landschaften unter dem Titel „Nach dem Sturm“ ist förmlich in lachende Sonnenstrahlen getaucht.

Es traf sich jedoch so ungeschickt, daß die Bewunderer dieser Bilder kein Geld hatten, um sie anzukaufen. Protasius wollte eine Ausstellung seiner Gemälde veranstalten. Der Vorsitzende des Komitees, Herr Protokowitsch, wies ihn aber zurück mit dem Bemerkung: „Wie kann man auch nur eine schwarze und lachende Ente malen; wenn eine Ente schon lachen soll, dann ist sie sicherlich von gelber oder rosa Farbe! Es fehlt Ihnen eben das künstlerische Gefühl!“

Der Meister war durch die Ablehnung nicht niedergedrückt. Zunächst hatte er eine kleine Rente, die ihn vor dem Hungertode schützte. Sodann vertraute er auf sein großes Talent; und die Sehnsucht nach Ruhm die Schatzsuchende an seinen Gemälden beschäftigten ihn weit mehr, als die geplante Ausstellung. Allmählich ging es ihm aber so schlecht, daß er sogar schon Kritiker zu sich einlud. Sie lobten seine Bilder, doch schrieben sie nichts über sie.

Um neue Anregung und frischen Arbeitsmuth zu erlangen, ließ Protasius eines Tages alles im Stich und ging nach Paris. Er wollte fürs erste keine Museen und keine Bekannten aufsuchen, sondern nur die kleinen Theater, wo Kiesen und Iwerge, ein Ralf mit zwei Köpfen, ein Mädchen mit einem Schnurrbart usw. zu sehen sind.

In einem Panoptikum wurde er vom Anblick eines Kritikers gefesselt der sich vor den Augen des Publikums erhängte und zwei Stunden später auf einer Leiter, die ihm gereicht wurde, ganz unverletzt herabstie. Ganz besonders awakenem wirkte das Lächeln des Erhängten, das ihn keinen Augenblick verließ.

Protasius wurde nicht müde, dieser wunderbaren Vorstellung immer aufs neue beizuwohnen und einachend auszusagen, wie der Strick gebunden wird und wie der Mann es anstellt, so lange zu hängen und dabei lebendig zu bleiben. Nachdem Protasius sein Ehrenwort gegeben hatte, daß er kein Konkurrenzunternehmen im Sinne habe, wurde er in die Geheimnisse der Darstellung eingeweiht.

daß er in die Höhe zog und er selbst sprang hurtig heraus. Zum Glück war niemand in dem Garten, den sein Vetter an diesem Tage ärgerlich mied. Protasius konnte der Versuchung nicht widerstehen die Kränze und Schleifen zu betrachten, die auf sein Grab gelegt wurden. Da war einer von dem Ausstellungs-Komitee und von dem Kritiker, der ihn besucht hatte. Mit dem Gefühl des ersten Triumphes zog er die kleine weiche Mütze aus der Tasche hervor, setzte sie auf und sowie er das Grab wieder in Ordnung gebracht hatte, ließ er in die Stadt und zu einem kleinen Barbier. Er ließ sich Bart und Locken abnehmen und bekam ein solch verändertes Aussehen, daß er sich selbst kaum im Spiegel wieder erkennen konnte. Die Verwandlung steigerte sich noch, als er in einem eleganten Magazin einen modernen Anzug erstand und sogleich anlegte. Ein vornehmer Hotel nahm ihn sodann als Einwohner auf. Protasius hatte sein Vergnügen, als er am nächsten Morgen die Retrolage las, die ihm in den Zeitungen gewidmet waren. Die Kritiker machten dem Ausstellungs-Komitee schwere Vorwürfe, daß dem Publikum keine Gelegenheit geboten wurde, sich mit den Erzeugnissen eines solch genialen Künstlers bekannt zu machen. Einen Tag später wurde schon in der Presse bekannt gegeben, daß gemäß der letztwilligen Verfügung des unvergleichlich phantastischen Malers Protasius, alle seine Werke auf einer Auktion zum Verkauf kommen werden. Vorher finde eine Ausstellung in den Sälen der Kunstgesellschaft statt, wo Jeder sich den Genuß wunderbarer Farbengebung und humoristisch geistvoller Erfindung verschaffen könne.

Beglückt tanzte Protasius in seinem Zimmer herum und rief aus: „Eine Ausstellung, mein zweiter Triumph, ich beginne meinem Ziele näherzukommen!“

Es vergingen ein paar Wochen und der Meister konnte seine eigene Ausstellung besuchen. Begeisterte Rundgebungen ließen sich an allen Seiten vernehmen. Als die Auktion eröffnet wurde, drängten sich die Mäcenate heran und die Preise stiegen rapide in die Höhe.

„Der Herrsche wird ja nichts mehr in dieser Art malen!“ bemerkte jemand, und diese Worte legten sich wie Eisstücke auf das heiße Herz des Künstlers. Immer wieder hingen sie in seinen Ohren und er drang in ihren tiefen, harten und berechtigten Sinn ein. Der Ertrag der Auktion belief sich auf weit über 20.000 Rubel. Der Meister zog sich für einige Zeit in seine Wohnung zurück, bis Bart und Locken wieder gewachsen waren. Als er genau so aussah wie einst, begab er sich nach der Kanzlei des Ausstellungs-Komitees. Entsetzt fuhren Bekannte zurück, denen er unterwegs begegnete und in der Kanzlei sprangen die Mitglieder vor Schreck aus dem Fenster. Allmählich klärte sich die Sache auf. Protasius erhielt sein Geld und war beruhigt, aber — er hörte auf zu lachen und malte auch keine lachenden Bilder mehr, sondern ernste, die großen Erfolge hatten.

Wenn er gefragt wurde, warum der Charakter seiner Bilder sich verändert habe, so antwortete er: „Ich will diejenigen nicht enttäuschen, die auf der Auktion meine Bilder nur deshalb kauften, weil ich nie mehr solche wieder malen könnte. Die Denksprüche, die Protasius fortan häufig niederschrieb, hatten das Motto: „Man muß sterben, um zu leben!“

Aus der Stadt.

Wetterprophetieungen für den Winter.

Das Volk auf dem Lande, das von jeher in unmittelbarer Verbindung mit der Natur stand, hat seine besondere Art, aus verschiedenen Witterungsverhältnissen auf das zukünftige Wetter zu schließen. Es ist das ein Weisheitsgeschick, den es aus den Wettererfahrungen seiner Vorfahren aus alter Zeit überliefert bekommen hat, und den es mit großer Anhänglichkeit sicher bewahrt. Nach ihm beurteilt es die Wärme des Frühlings, die Kälte des späteren Jahres im Voraus, und auch von der Zeit der toten Natur macht es sich schon im Herbst ein bestimmtes Bild. Und so denkt das Volk über den Herbst: Ist der Anfang des Herbstes klar, so folgt ein „windiger“ Winter. „Gut“ wird dieser sein, wenn das Land „ungern“ von den Bäumen fällt, und „gemeinlich lang“, wenn der Herbst warm und nach ist. Dagegen währt die Kälte nicht lange, wenn das Land „bald“ (rasch) abfällt. Gibt es um Michaelis (29. Sept.) viel Eigel, so fällt viel Schnee um Weihnachten. Sind um diese Zeit die Eichelhäute inwendig schön und frisch, so bedeutet es, daß künftigen Sommer die Früchte wohl geraten werden; sind sie nah und faul, so verkünden sie einen nassen, sind sie mager und dürr, einen heißen und schlechten Sommer. Findet sich darin eine Mäße, so bedeutet es ein mittelmäßiges Jahr. Mitte Oktober kommen noch in der Regel einige warme Tage, die man den „Gallen-Sommer“ nennt. Fliegen die Kraniche und Wildgänse weg, so bleibt auch der Winter noch lange „außen“. Bedeutungsvooll ist der Tag, an dem es im Oktober zum ersten mal schneit. Es wird im Winter gerade so viel mal schneien, als Oktobertage vor dem ersten Schneefall vergangen sind. Schneit es z. B. am 30. Oktober, so ist demgemäß ein dreißigmaliger Schneefall zu erwarten. Nach der Art des ersten Oktoberschnees läßt sich aber auch auf den Winter oder seine Dauer schließen. Bleibt jener lange liegen, so wird dieser lange anhalten. Dagegen wird es so viel mal Tauwetter geben, als man vom ersten Schneefall im Oktober bis zum „nächsten“ Reumond Tage zählt. Wenn es donnert, während Sonne und Mond im Zeichen des Skorpions stehen, so soll ein großer Dürre entstehen. Für den November ist es ähnlich. Allerheiligen (1. November) bringt „gemeinlich“ noch einen kleinen Nachsommer. An diesem Abend pflegen die Landleute einen Span von einer Birke zu hauen und danach das Wetter zu beurteilen; ein trockener Span zeigt an, daß der Frost schon in die Wurzel gewichen und ein kalter Winter folgen werde; ist jener aber feucht, so soll keine große Kälte zu befürchten sein. Bringt der Martinstag (11. November) einen bewölkten Himmel, dann soll ein beständiger, jedoch „seidenlicher“ Winter folgen. Regnet, so bedeutet es einen unbeständigen Winter. Klarer Himmel mit Sonnenschein zeigt einen harten Winter und große Kälte an. Drei Tage vor Martini geht, nach Meinung der Landbewohner, der „Wolfsmonat“ an. Er endet am 7. Dezember. Fällt im November der erste Schnee in den Rot, so soll es eine Teuerung bedeuten; fällt er aber auf trockenes Erdreich, dann wird ein fruchtbares Jahr vermutet. Wie das Wetter im Wolfsmonat ist, so soll es auch „wintern“ im künftigen März. Nach dem Bauernkalender sind dann noch der Andreastag (9. Nov.) und der Katharinentag (25. Nov.) nicht unwichtig. Wenn sich der Katharinentag bei einem Gewitter zeigt, „also soll sich der Christmonat im Januar verspüren“ lassen. Und wie der 26. November ist, so soll auch der Horenung (Februar) sein. Donner am 22. Nov., wenn die Sonne im Zeichen des Schützen steht, bedeutet ein fruchtbares Jahr.

Rund um den Kochbrunnen.

Ich danke unserem Schöpfer, daß ich jetzt nicht in der Haut einer Hausfrau stehe. Denn eine solche hat sehr wahrhaftig nichts zu lachen. Ich glaube, so manche von ihnen möchte jetzt auch lieber im Schlingengraben sitzen und sich von der Göttergötterin verpflegen lassen als den Kampf ausfechten, den sie zu Hause um die wichtigsten Nahrungsmittel zu bestehen hat. Es ist wahrhaftig nicht so einfach, und ich kann es den Hausfrauen nachfühlen, wenn sie abgemacht die Luft verlieren, überhaupt noch einen Kochlöffel in die Hand zu nehmen. Alles scheint noch nett, und nirgends ist weiches zu haben. Was war das in den letzten Tagen schon ein Gemüts! Die Hausfrauen konnten einem wirklich leid tun. Rechtwändig ist es, daß diese Zeitnot so plötzlich, man möchte fast sagen über Nacht, eingetreten ist. Fünfviertel Jahre dauert nun schon der Krieg, und bis vor kurzem ist alles noch ganz schön gegangen. Man hat die Leuten sich zu Herzen genommen, die im Frühjahr alle Hausfrauen ins Gewissen gepredigt worden sind, man hat hausanhaltend gefastet und gespart, was es nur irgend möglich war; so viel Obst ist wohl noch nie eingemacht worden wie in diesem Sommer, und wenn man auch zum Braten, Schmelzen und Backen, zum Kochen von Gemüse usw. Fett gebraucht hat, so viel ist gewiß nicht vergendet und nutzlos verschwendet worden, daß mit einem Male keines mehr da sein soll. Da machte sich also jemand einen Vers darauf. Ich kann es mir nicht anders denken, als daß Leute, die es sich leisten können, sich große Vorräte einfach geschickt haben auf Kosten der Leute, die das Geld nicht immer so locker sitzen haben. Also dieselbe Sache, wie es im Sommer zur Einmachzeit mit dem Zucker war. Wenn das so ist, dann finde ich das wenig menschenfreundlich. So manche arme Frau muß sich jetzt die Beine ablaufen, und kann in dreißig, vierzig Ruten anknöpfen, ohne nur ein halbes Pfund Butterfett oder Margarine aufzutreiben. Dagegen soll es vorkommen, daß eine Frau in besseren Verhältnissen einfach ein Telephon zu geben und zu sagen braucht: „Schicken Sie mir bitte fünf Pfund Fett!“, und sie kann sicher darauf rechnen, daß sie nicht vergebens auf das Fett zu warten braucht. Sie ist eben eine gute Kundin und hat ein Vorrecht. Die arme Frau aber, die nicht jeden Tag ein Stück Fleisch im Suppentopf haben kann, sie ist Gelegenheitskäuferin, kauft manchmal da, manchmal dort, wo es ihr gerade am billigsten scheint, und darum kann sie es nur einen Winksaufbruch nennen, wenn sie wirklich einmal ein Viertelpfund Butterfett erwirkt. Sie wird also am meisten darunter leiden, und das muß jeden Menschenfreund verdrießen.

Es wird wohl nichts anderes Abria heißen, als daß man nach dem Muster der Brot- und Mehlkarten Verbrauchsarten für Fett, Butter, Milch, Zucker und all die Lebensmittel einführt, die dringend notwendig sind, damit jedermann im Deutschen Reich mit gleichem Maß gemessen wird. In Berlin hat man die Frage der Butterkarten bereits in Erwägung gezogen, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ihre Einführung zur baldigen Tatfache wird. Dahin muß es kommen, wenn alle anderen Mittel und Vorschläge zu einer gerechten Verteilung der Lebensmittel keine Besserung herbeiführen.

Der Krieg, den das deutsche Volk einmütig gegen eine Welt voll Feinde, gegen Reid, Trug und Hinterlist zu

Vom Eisernen Siegfried. Mit großer Freude wird in unserer Stadt begrüßt werden, daß unsere Volksgenossen in Amerika sich in der deutschen Kriegswirtschaft und -Waffenherstellung durch die Teilnahme auch an unserer Rangelung beteiligen. Eine hiesige Dame hat einen silbernen und vier eiserne Nägel für ihre Verwandten in Rahment-Mass, Vereinigte Staaten eingeschlagen, für Herrn Max Schödlitz in Sao Paulo wurden 30 Mark für unsere Rangelung gestiftet. Ferner schlugen Herr und Frau Otto Penfell am 12. Oktober zwei goldene Stiftungsnägel für 300 Mark für sich ein und stifteten 20 silberne Nägel für ihre Angehörigen und 300 eiserne für ihre Arbeiter. Der „Christliche Verein junger Männer“ überreichte dem Dirigenten seines Chors, Herrn Lehrer Wenzel, zu dessen Geburtstag 2 silberne Nägel. Der siebenjährige Cornelius Volk erhielt zu seinem Geburtstag von seinen Eltern 7 eiserne Nägel, die er selbst einschlagen durfte. Vielleicht findet der schöne Gedanke, bei solchem Anlaß in einem kindergemäßen wohlthätigen Genuß zu weiden, öfters Nachahmung. Auch die Rangelung durch die Bödinge unserer Wohlfahrtsanstalten schreitet in erfreulicher Weise fort. Ein hiesiger Herr und seine Gattin spendeten 200 M. mit der Bedingung, daß alle Bödinge der Kriegskinderhorte dafür nageln sollten. Zwei Damen, denen die Kriegskinder besonders am Herzen liegen, spendeten mehr als 200 Nägel für ihre Schützlinge. Auch das Rath. Waisenhaus an der Platterstraße führte seine 100 Bödinge zur Rangelung. Die Kinder brachten mehrere schöne Pieder zum Vortrag. Die 50 Bödinge des Paulinensinstituts erschienen unter der Leitung der Diakonissen, die mit ihrer Fürsorge betraut sind. Eine von ihnen dirigierte Flot das von den Kindern gesungene Liedchen. So weiteten alle Stände und Lebensalter in der Betätigung ihrer Liebe für unsere Kriegswitwen und -waisen, und unser Siegfried bedeckt sich mehr und mehr mit seiner metallenen Rüstung.

Zur Rangelung des Eisernen Siegfried wird uns aus unserem Vaterlande geschrieben: Soeben freilich und dankenswert es auch ist, daß im Interesse unserer Kriegswitwen und -waisen recht viele und zum Teil nicht unerhebliche Beträge zur Rangelung des Eisernen Siegfrieds gestiftet werden, möchten wir doch darauf hinweisen, daß damit der „Opfermann“ und die Vaterlandsliebe noch nicht in denen geweckt werden, die mit geschenktem Geld nageln. Denn von „Opfer“ und „Betätigung des Opfermanns“ im eigentlichen Sinne kann doch nur dann die Rede sein, wenn man selbst etwas leistet und gibt, und das können auch weniger Vermittelte, selbst unsere Schulkinder, wenn sie auch nur flachenweise ihr Scherlein zum Anhängen bringen. Hierbei kommt es dann allerdings nicht so sehr auf die Größe des Beitrags an, als vielmehr auf die Freudigkeit und die Selbstverleugnung, mit der gegeben wird; und dieser ideale Gesichtspunkt verdient doch auch Berücksichtigung.

Bekanntnahme elektrischer Maschinen usw. Eine soeben erschienene Bekanntmachung befaßt sich mit der Bekanntheitnahme von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Besitzer von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten, die sich auf Lager befinden oder während des Krieges enfehrlich sind, verpflichtet, diese Bestände der „Verteilungstelle für elektrische Maschinen des Kriegswirtschaftsministeriums“, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 106, unter Verwendung der vorgezeichneten Meldeform anzumelden. Die Meldung hat zu erfolgen: 1. bis zum 25. Oktober dieses Jahres, sofern die zu meldende Anzahl an elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten 100 Stück und darunter beträgt, 2. bis zum 30. Oktober d. J., sofern über 100 elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate zu melden sind. Die Verteilungstelle für elek-

trische Maschinen ist der Fabrikabteilung des Kriegswirtschaftsministeriums angegliedert. Sie vermittelt die Deckung des Bedarfs an elektrischen Maschinen. Die Bekanntmachung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über die Art der zu meldenden Maschinen, über Meldepflicht bei eintretenden Veränderungen usw.

Neue Musterung des österreichisch-ungarischen Landsturms. Die im Amtsbezirk des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Frankfurt (das heißt in der Provinz Hessen-Rassau und dem Großherzogtum Hessen) ständig wohnhaften österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen, die 1891 und 1893 bis 1896, ferner diejenigen, die 1873 bis einschließlich 1877 geboren worden sind, werden im Laufe des Monats November voraussichtlich einer neuen Landsturmmusterung unterzogen. Zur selben Zeit haben jene Landsturmpflichtigen, die 1878 bis 1890 sowie 1892 bis 1894 geboren worden sind, bereits einer Landsturmmusterung beigewohnt haben und für „nicht geeignet“ befunden wurden, aber der neuerlichen (zweiten) Musterung noch nicht zugeführt wurden, zur erneuten Musterung zu erscheinen. Zu dieser haben auch jene Landsturmpflichtigen zu erscheinen, die bei einer früheren Musterung für „geeignet“ befunden, bei der Präsenzmusterung aber als nicht geeignet beurteilt wurden und sich seither einer neuen (zweiten) Musterung noch nicht unterzogen haben. Endlich haben auch jene Landsturmpflichtigen, die 1873 bis 1897 geboren worden sind und ihrer Musterungspflicht bisher nicht entsprochen haben, zur Musterung zu erscheinen. Alle diese Musterungspflichtigen haben ihre Adresse unter Angabe von Heimatgemeinde, Geburtsjahr und Geburtsort dem Generalkonsulat in Frankfurt, Neue Mainzer Straße 54, unverzüglich anzumelden, ungeachtet dessen, ob sie sich bisher bereits schon gemeldet haben oder nicht.

Gedenkschlätter für gefallene preussische Krieger. Beim preussischen Kriegsministerium gehen in der letzten Zeit viele Gesuche um Ueberlieferung von Gedenkschlättern für gefallene preussische Krieger ein. Infolge Ueberhandnehmens derartiger Gesuche wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Gesuche und Anfragen im Angelegenheit der Gedenkschlätter nicht an das Kriegsministerium, sondern ausschließlich an die mit der Auffüllung und Verfertigung beauftragten Ersatztruppenteile oder Bezirkskommandos zu richten sind. Für „Vermittelte“ kann eine Ausstellung von Gedenkschlättern vorerst nicht erfolgen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben Nr. 732 und 733, vom 11. Okt. enthalten die preussische Verlustliste Nr. 353, die sächsische Verlustliste Nr. 206, die württembergische Verlustliste Nr. 283 und die Marineverlustliste Nr. 52. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Verluste des Infanterieregiments Nr. 365, der Reserve-Infanterieregimenter Nr. 223 und 224, des Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons Frankfurt, der Dragonerregimenter Nr. 6 und 24 und des Pionierregiments Nr. 25.

Aufhebung des Abstinenzgebotes in der Diözese Limburg. Da die Nahrungsmittel, deren Genuß den Katholiken an den sogenannten Abstinenztagen erlaubt ist, zurzeit unter Umständen schwieriger zu beschaffen sind als Fleischwaren, hat der Bischof von Limburg sich entschlossen, die päpstliche Vollmacht für die Dauer des Krieges in Anwendung zu bringen, wonach ein allgemeines Abstinenzgebot vom Abstinenzgebote gewährt wird, und alle Katholiken demnach Freitags und an Fasttagen Fleischspeisen genießen dürfen. Der gleichzeitige Genuß von Fleisch und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit bleibt jedoch an Fasttagen und an den Sonntagen der vierzigstägigen Fastenzeit verboten.

Die Feuerwehre wurde am Freitag Abend gegen 6 Uhr nach der Friedrichstraße 16 gerufen, wo ein Behälter mit einer feuergefährlichen Flüssigkeit explodiert war. Ein

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus-Konzert.

Der unerwartet große Erfolg der vorjährigen Jullkonzerte hat die Kurdirektion ermutigt, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten auch in diesem Winter an der alten Einrichtung von 12 großen Künstlerkonzerten festzuhalten und gleich der gestrige erste Abend hat bewiesen, daß es das Publikum an einer taftkräftigen Unterhaltung dieses auf den ersten Blick vielleicht etwas gewagt scheinenden Unternehmens gewiß nicht fehlen lassen wird. — Freilich bot der gestrige Abend auch eine für Wiesbaden ganz besonders starke Attraktion. Als Gastangestellte war die Königl. Hofopernsängerin Frau Birgit Engel aus Berlin, die frühere langjährige und in den weltlichen Kreisen bekannte und beliebte Soubrette des hiesigen Königl. Theaters gewonnen und da Frau Engel bekanntlich zu denjenigen Künstlerinnen gehört, die sich im Konzertsaal nicht minder heimisch fühlen als in ihrem eigentlichen Wirkungskreise, der Oper, so sah man dem gestrigen Auftreten der geachteten Sängerin natürlich mit ganz besonders großer Freude entgegen. Und eine Freude war es denn auch, wirklich nach so langer Zeit wieder einmal die echt künstlerische, feils vornehm und technisch vollendete Art und Weise zu bewundern, mit der die Sängerin die herrlichen Blüten Schubertischer und Schumannscher Vokal, sowie den heutzutage fast ganz in Vergessenheit geratenen Mozartstil zu behandeln und der Zuhörerschaft zu übermitteln weiß. Gleich die erste Nummer, eine Mozartsche Konzertarie mit obligatem Klavier — ein ganz eigenartiges, entzückend gearbeitetes Tonstück — zeigte Frau Engel trotz der manchmal ziemlich unbehaglichen, nicht immer langvoll genug ansprechenden hiesigen Lage auf der Höhe ihrer oft gerühmten Vortragskraft. Noch stärker und unmittelbarer wirkten die Piederovorträge, namentlich die drei Schumannschen Gesänge, nach denen die Beifallsbezeugungen und Hervorrufe gar kein Ende nehmen wollten und die hochgehenden Bogen der Begeisterung sich nicht eher glätteten, bis die Künstlerin noch einige Zugaben spendete. — Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an dem Gesamterfolg durfte Herr D. Weissbach für sich in Anspruch nehmen, der sich sowohl bei der Mozart-Arie wie namentlich auch bei der Besetzung der Schumannschen „Aufträge“ und des Strankischen „Ständchens“ als ein ebenso gewandter, wie feinsinniger Pianist bewährte. — Eröffnet wurde der Abend durch Beethovens „Credo“, deren himmelstürmische Wiedergabe die denkbar trefflichste Einleitung für die heiligen Vokal auf unsere alten Meister gestellte Vortragsfolge, wie für den ganzen Jullus überhaupt bildete. Als zweite Orchesternummer hörten wir dann das dritte „Brandenburgische Konzert“ von J. S. Bach; ein für drei Violinen, drei Bratschen, drei Celli und Kontrabaß geschriebenes, sehr kraftvolles und natürlich — höchst kunstvoll gearbeitetes Werk, für dessen Einführung in das Repertoire unseres Kurorchesters Herrn Musikdirektor Schürich lebhafteste Anerkennung gebührt. Geipielt wurde das aus einem längeren Gedur- und einem kürzeren G-moll-Mozart besitzende Stück mit einer Präzision und Hingabe, daß die in dem Kurorchester durch die Eiferleistung einer größeren Anzahl von Mitgliebern entstandenen Lücken kaum irgendwie fühlbar wurden. Nur die dreigeteilten Bratschen woll-

führen gezwungen ist, hat durch die Einmütigkeit, mit der das Volk sich zu allen Opfern bereit fand, den schönen Gedanken auskommen lassen, als ob sich gar viele soziale Gegenstände ausgleichen ließen oder gar schon ausgeglichen hätten. Dem Schöne nach vielleicht. In Wirklichkeit bestehen sie aber doch noch und treiben oft gar wunderbare Blüten. So hat mir vor einiger Zeit eine Kriegerfrau, deren Mann im Felde steht, mitten aus seinem Beruf gerissen, und die sich und ihre Kinder mit der Kriegsunterstützung so schlecht und recht durchs Leben schlagen muß, ihr Leid geklagt, wie schwer es ist, mit den wenigen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, auszukommen. Doch wollte sie noch aufreihen sein und ihr Leid gerne ertragen, wenn nur ihr Mann gesund wieder heimkäme, dann würden auch wohl wieder bessere Zeiten kommen. Sie wollte aber gerne wissen, warum andere Frauen so viel besser daran wären wie sie. Da hätte kürzlich eine Frau in einem Geschäft beim Einkauf von Lebensmitteln sich geäußert, so gut wäre es ihr noch nie gegangen als jetzt während des Krieges. Ihr Mann stehe im Feld, beziehe noch sein Gehalt als Beamter weiter und hätte außerdem eine so hohe Wohnung, daß er jeden Monat eine schöne Summe Geldes nach Hause schicken könnte. So könnte sie sich jetzt manches antun, was ihr früher nicht möglich gewesen sei. Ja, wenn man natürlich solche Reden hört, da muß man schon glauben, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, und daß Unzufriedenheit da Platz greifen muß, wo man sich zurückgesetzt und benachteiligt fühlt. Auf diese Weise wird es nie gelingen, soziale Gegenstände auszugleichen. Ich möchte nicht, was ich der Frau als Trost sagen sollte; ich konnte ihre Angaben nicht widerlegen, und versuchte ihr glaubhaft zu machen, als ob ihre besser gestellte Mitbewerberin vielleicht nur gekümmert habe, um sich nach außen hin ein Ansehen zu geben, als ob das Schicksal es mit ihr besonders gut gemeint habe. Wie dem auch sei, ein schöner Zug war es keineswegs. Man sollte doch soviel Gemüt haben, daß man seine Mitmenschen nicht so hart empfinden läßt, wie ungleich die Güter der Welt oft verteilt sind. Es ist traurig genug, daß so mancher infolge des Krieges seine ganze wirtschaftliche Existenz zum Opfer bringen mußte, ob er wollte oder nicht, während andere durch den Krieg zur Wohlhabenheit, um nicht zu sagen Reichthum gelangten, oft sogar mit Mitteln, die nichts weniger als einwandfrei genannt werden können. Die Gerichtsverhandlungen wegen Höchstpreisübertretungen und offensivem Bucher, die Bundesratsbestimmungen über die Zulassung von nur zuverlässigen Personen zum Handel sind der klare Beweis dafür, daß nicht alles so ist, wie es sein sollte, sonst wären solche Bestimmungen nicht nötig gewesen. Man ersieht aber daraus, daß die Behörden bemüht sind, den Wille, der im Fleische des Volkes sitzt und diesem Schaden bringt, nach Möglichkeit zu entfernen. Das muß anerkannt werden, wenn auch es zu bedauern ist, daß man überhaupt erst mit Zwangsmaßnahmen die Leute auf den rechten Weg bringen muß. Aber das ist nun einmal leider so. So lange die Welt besteht, wird es gute und schlechte Menschen geben. Dafür sind es Menschen. Wie heißt es in dem Volkslied: Menschen, Menschen, man mer alle, Feiler hat a jeder nur! Alle können lust nicht gleich sein, Das liegt 'mal so in der Natur. Mit diesem Troste muß man sich zufrieden geben.

Hans Dampf.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Leutnant d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 47 Gerhard Suchter aus Hacht.

Der deutsche Schwimm-Meister Oskar Schiele-Magdeburg ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem Oberleutnant Müller vom Kadettenhaus Dransfeld bei Diez, bei der Feldluftschifferabteilung Nr. 18, verliehen.

Die rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten die Schwestern Martha Kuer, Elisabeth Barth, Maria Casper, Karoline v. Cerrini und Ilse Hecht, sämtlich in Wiesbaden.

Den Heldentod fand infolge schwerer Verwundung in Frankreich der Kriegsfreiwillige Friseur Philipp Lang von hier.

Den Heldentod fand infolge schwerer Verwundung auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Wehrmann August Velt aus Hacht.

Den Heldentod fand Vaterland erlitt der königliche Hofmeister Harry v. Jouglaudres aus Hacht. Er fand als Kompanieführer im Reserve-Infanterieregiment Nr. 30.

größerer Schaden ist jedoch nicht entstanden. Die Wache konnte bald wieder abrücken.

Als gefunden wurde bei der Polizei ein Fahrrad, Marke Schlamm Monopol Nr. 270 155, angemeldet. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 der Polizeidirektion geltend zu machen. Als gefunden sind folgende Fahrräder zur Anzeige gebracht worden: Wanderer, Radnummer unbekannt; Victoria 287 708; Victoria 288 278; Cleveland 111 341; Festino 888 980; Meteor 96 806; Triumph 223 065. Auskunft über den Verbleib nimmt die Polizeidirektion entgegen.

Silberhochzeit. Die Feier der silbernen Hochzeit begangen heute Samstag die Eheleute Kaufmann Josef Scheller und Katharine, geb. Schömlig, Schöne Aussicht 18. Herrn Scheller war es kürzlich auch vergönnt, auf eine 25jährige Dienstzeit als Expedient der Gesellschaft für Linde-Eismaschinen hier zurückzublicken. — Am Sonntag, den 18. Oktober, feiern die Eheleute Louis Gollé und Frau, Susanne, geb. Ahrens, ihre silberne Hochzeit.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das neueste Ullstrogramm des Odeontheaters in der Kirchgasse bietet wieder eine Fülle außerordentlicher Filmwerke: „Der schwarze Domino“ oder „Der Liebeserlegen“ ist ein Meisterwerk modernster Kinematographie und von fesselndem Inhalt. Neueste Kriegsberichte und Humoresken sowie Dramen vervollständigen den wie stets glänzenden Spielplan des vornehmen Lichtspieltheaters.

Wochenübungsplan des militärischen Vorbereitungsdienstes der Stadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148 (Stadt Wiesbaden I). Sonntag, 17. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Montag, 18. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Dienstag, 19. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Mittwoch, 20. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Donnerstag, 21. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Freitag, 22. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße; Samstag, 23. Okt., 3 Uhr: Exerzierplatz Schillerstraße. Jugendkompanie Nr. 149 (Stadt Wiesbaden II). Sonntag, 17. Okt., 3.30 Uhr vorm.: Antreten (Jugendheim); Montag, 18. und Donnerstag, 21. Okt.: Exerzieren und Gefechtsdienst (Jugendheim); Dienstag, 19. und Freitag, 22. Okt.: Ueben der Spielzeuge (Jugendheim); Donnerstag, 19. Okt.: Winter- und Unterführer-Unterricht. Jugendkompanie Nr. 150 (Stadt Wiesbaden III). Sonntag, 17. Okt., 3 Uhr: Instrumentalschule; Antreten; Mittwoch, 20. Okt., Exerzierhaus I. Vorr. 80; Freitag, 22. Okt., Turnhalle d. Mädchenschule am Markt. Jugendkompanie Nr. 151 (Stadt Wiesbaden IV). Sonntag, 17. Okt., 2.30 Uhr: Antreten zu einer Marsch- und Gefechtsübung; Montag, 18. und Donnerstag, 21. Okt., Turnhalle Bleichstraße; Turnen, Exerzieren, Unterricht. Jugendkompanie Nr. 148–151. Samstag, 23. Okt.: Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungsstunden an den Wochentagen beginnen, sofern nicht anders angegeben, abends 8 1/2 Uhr.

ten und trotz der hinzugezogenen Verstärkung gegenüber dem übrigen Streikkörper etwas zu schwach erscheinen. — Das vollständig ausverkaufte Haus bereitete beiden Orchesterleitern eine äußerst herzliche Aufnahme und ehrte den verdienstvollen Dirigenten durch mehrmaligen Hervorruf. F. K.

Kleine Mitteilungen.

„Das weiße Ruhn“, ein neues Lustspiel in drei Aufzügen von Bordes-Rito und Harry Pohlmann, wird im Laufe des Monats November am Stadttheater zu Hanau (Direktion A. Steffert) seine Uraufführung erleben.

Eine Neubearbeitung von Mozarts „Häutlerin aus Liebe“. Direktor D. Jölsch hat für das Mainzer Stadttheater die Neubearbeitung von Mozarts „Häutlerin aus Liebe“ von R. und E. Berger erworben, deren Uraufführung am 21. Oktober stattfindet. Die Entstehung fällt in das Jahr 1774, das Werk ist also die Arbeit des achtzehnjährigen Mozarts und war für den Münchner Karneval bestimmt, bei welcher Gelegenheit es auch einmal zur Aufführung gelangt. Die Neubearbeitung stellt eine völlige Umgestaltung des Textes dar, der bisher der Aufführung als erhebliches Hindernis gegenüberstand.

„Tante Tüschchen“, ein heiteres Spiel aus früherer Zeit von Martin Freysee, dem Mitverfasser von „Als ich noch im Kaffeehaus“, gelangt am 20. Oktober an der Schauburg in Hannover zur Uraufführung. Mehrere große deutsche Bühnen haben sich das Aufführungsrecht bereits gesichert. Auch in Berlin wird das Stück demnächst herauskommen.

Die neue Genossenschaft. Eine „Treuhandskommission zur Verwertung der musikalischen Aufführungsrechte“ hat sich, wie die „B. Z.“ erzählt, in Leipzig gebildet, um bis zur endgültigen Regelung der durch das Reichsgeschäftsrecht vom 18. September geschaffenen Lage der von der „Genossenschaft deutscher Tonkünstler“ unabhängig gewordenen Aufführungsrechte zu verwalten. Der Treuhandskommission gehören an von Kompositionen die Herren Hofrat Eugen d'Albert und Generalmusikdirektor Felix von Weggartner, ferner als Vertreter der Unterhaltungsmusik Herr Max Winterfeld (Wien), die Verleger Dr. Volkmann (Weißkopf u. Hartel, Leipzig), Riemann (Berlin, Firma Schlesinger) und Certeil (Dannover) sowie als juristische Vorstehende Justizrat Dr. Ollig (Leipzig). Das Berliner Bureau der Treuhandskommission ist bei Dr. Freiherr v. Riebenstein (Kaufstr. 61).

Kriegs-Erinnerungen

16. Oktober 1914.

Kämpfe bei Neuport. — Kämpfe bei Przemyśl.

Die deutsche Schlachtfront von den Südvogesen bis an den Kanal war nunmehr geschlossen; mit den französischen Umfassungsbewegungen war es nun nichts mehr. Zwischen Orléans und Düllingen an der Küste liegt Neuport; südlich davon Düllingen und noch weiter südlich Hünfeld; diese ganze Gegend war von den Belgiern unter Benutzung des Kanals leicht unter Wasser zu setzen, was denn auch geschah. Wiederum tritt der englische Einfluss hervor, der um jeden Preis den Vormarsch der Deutschen zu hindern suchte; denn die Eroberung von Düllingen, Calais und Boulogne hätte das englische Meer von der direkten Verbindung mit der Heimat abgeschnitten. So drangen denn die Engländer darauf, daß die Belgier die Feste von Neuport bis Düllingen halten sollten. — Am genannten Tage bereitete sich die Schlacht bei Düllingen und Neuport, wo die Belgier mit dem Blute der Verzweiflung kämpften. In diesem Tage waren in sämtlichen belgischen Bezirken deutsche Zivilverwaltungen eingesetzt worden; ein Beweis, wie rasch man auch in Feindesland Ordnung zu schaffen wußte. — In einer halbamtlichen Mitteilung machte sich die deutsche Regierung wieder einmal wehren gegen die Unterstellung der Feinde, daß Deutschland die amerikanische Friedensvermittlung anrufen habe; die deutsche Regierung hatte dem Präsidenten Wilson ihren Dank für seine freiwillig unternommenen Bemühungen ausgesprochen, zugleich aber betont, daß sie nur einen Frieden annehmen könne, der Sicherheit für die Zukunft biete. — Nach dem Einlass der Zeitung Przemyśl durch die Oesterreicher hatten sich die Russen zwar zurückgezogen, allein, sie blieben im Norden und Süden in der Nähe der Festung, teils an der Bahnlinie, teils an der Seerstraße. Es kam nun auf dem Kriegsschauplatz in der Umgebung von Przemyśl zu hartnäckigen Kämpfen, so bei Radymno, wo erst nach dreitägigem heißen Ringen die Russen von den Oesterreichern zurückgeschlagen wurden. — Indes war damit noch nicht viel erreicht, vielmehr mußten die Oesterreicher ihrem Gegner den Boden soll fast abringen und zufrieden sein, wenn sie an einem Tage einen Kilometer weiter vorwärts kamen.

17. Oktober.

Kämpfe an der Weichsel und am San. — Vernichtung deutscher Torpedoboote.

Der Flüchtlingsstrom, den die Deutschen vor sich hertrieben, ergoß sich auf französisches Gebiet, insbesondere auf Calais; das Elend war groß, zumal die Franzosen nicht gerade viel für die Flüchtlinge tun konnten, die ihre Ueberführung nach England erhofften. Dort aber prahlte das stolze Albion mit seiner großen Truppenmacht von 120000 Mann, von der in Wirklichkeit kaum die Hälfte vorhanden war. — Die Kämpfe zwischen Warschau und Zwangorod gingen weiter; namentlich um den Weichselübergang wurde heftig gekämpft, ohne daß es zu einer Entscheidung kam. Am genannten Tage wüthete der Kampf vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Wie an der Weichsel so am San, dem an der Festung Przemyśl vorbeifließenden Strom der Galizien. Dort wurde von den Oesterreichern auf der Linie Stary-Sambor-Medyka hart gekämpft und es gelang ihnen, jenseits des San festen Fuß zu fassen; indes waren diese Erfolge keine dauernden, da die Russen immer wieder mit gewaltiger Uebermacht vorbrachen. — In diesem Tage wurden unweit der holländischen Küste vier deutsche Torpedoboote durch den englischen Kreuzer „Undaunted“ und englische Zerstörer zum Sinken gebracht. Von der 103 Mann starken deutschen Besatzung konnten nur 31 Mann gerettet werden, weil die Engländer aus ganz richtigen Gründen das deutsche Lazarettsschiff „Dybbell“ an der Ausübung des Rettungsversuchs hinderten. Es handelt sich wieder einmal um einen ganz verabschiedungswürdigen Fall englischer Gefügigkeit, der den Briten nicht vergessen werden soll.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Gasbeleuchtung. Bei der hiesigen Gasstraßenbeleuchtung soll die Fernzündung angebracht werden.

Wahlwahl. Zu der hier durch die Pensionierung des Geh. Konfiskationsrats D. Giesch nötig werdenden Pfarrewahl ist bis zum Endtermin eine größere Anzahl Meldungen eingelaufen, doch hat dem Vernehmen nach die Kirchenvertretung beschlossen, von der Veranlassung von Probepredigten abzusehen, indem voraussichtlich ein schon von früher her durch seine hiesige Tätigkeit als Vikar bekannter Herr in Aussicht genommen ist. Die Wahl selbst findet erst in vierzehn Tagen statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Raffau und Nachbargebiete.

c. Böck, 16. Okt. Todesfall. Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Exleben ist an einer Peritonitis nach kurzem Unwohlsein plötzlich gestorben. Er gehörte seit dem Jahre 1888 dem Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums an.

Wattenberg, 15. Okt. Todesfall. An den Folgen eines Schlaganfalls starb im Alter von 56 Jahren der über den Kreis hinaus bekannte Lehrer a. D. Dan. Fischer (Weghofen). Der Verstorbenen wirkte über fünfzigjährige Jahre am Ort und war krankheitsbedingt am 1. April dieses Jahres in den Ruhestand getreten.

Frankenberg a. d. E., 15. Okt. Ertrunken. Der achtjährige Sohn des Landwirts Heinrich Strack im nahen Wodendorf ertrank in dem zur Speisung der Lokomobile dienenden Wassertübel, während die Drehschraube stillstand.

1. Mainz, 16. Okt. Der 8 Uhr-Adamschluß ist hier gestern durch eine Verordnung des Gouvernements für alle offenen Verkaufsgeschäfte und Verkaufsstellen der Stadt Mainz in Kraft getreten. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur die Zigarrenhandlungen.

2. Mainz, 16. Okt. Kriegsgewinnsteuer. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß er sich wegen der Einführung einer Kriegsgewinnsteuer an den Vorstand des Deutschen Städtebundes gewendet habe, damit dieser bei der Reichsregierung seinen Einfluß ausbreite, damit bei der Einführung einer solchen Steuer ein Teil davon an die Gemeinden abfalle. Der Vorstand habe ihm mitgeteilt, daß er diesen Gedanken in Erwägung stehen werde, sobald eine Vorlage an den Reichstag gelangt.

a. Frankfurt, 15. Okt. Ein verwegener Dieb. Raub wurde in der vergangenen Nacht in Freungesheim verübt. Der Straßenbahnwagenführer Weisenstein hatte im Hofe hinter seinem Hause eine gemauerte Zelle im Stall, die er jetzt schlachten wollte. Gestern Morgen fand er den Stall leer. Spitzhaken waren ihm zuvorgekommen und hatten die Zelle an Ort und Stelle geschlagen. Nur den abgeschnittenen Kopf und die ausgenommenen Eingeweide haben sie zurückgelassen. Von den Gaunern fehlt jede Spur.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Schaller. Nach der Predigt Beichte und heil. Abendmahl. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Hofmann. — Donnerstag, den 21. Oktober: Kriegsgedenkstunde. Pfr. Hofmann.

Heiliggeistkirche. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Hofmann. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Diehl. Donnerstag, den 21. Oktober, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedenkstunde.

St. Marienkirche. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Meyer. (Beichte u. hl. Abendmahl). — Ringergottesdienst 11.30 Uhr: Pfr. D. Schloffer. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. D. Schloffer. — Mittwoch, 20. Okt., abends 8.30 Uhr: Kriegsgedenkstunde. Pfr. D. Schloffer.

Antwerpsche Kirche. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Diehl. — Ringergottesdienst 11.30 Uhr: Pfr. Lange. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Hofmann. — Dienstag, den 19. Oktober, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedenkstunde. Pfr. Hofmann.

Kapelle des Paulinenklosters. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Schaller. — 11 Uhr: Ringergottesdienst. — Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evangelisch-lutherische Gottesdienst, Adelsheimstraße 3. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.), vormittags 9.30 Uhr: Beleggottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde (der selbständigen ev. luth. Kirche in Preußen angehörig), Rheinstraße 64. Sonntag, den 17. Oktober (20. n. Trin.), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Kapelle der altkatholischen Kirche (Eingang Schulbacher Straße) Sonntag, den 17. Oktober, vorm. 10 Uhr: Beleggottesdienst.

Reichshaus-Gemeinde, Immanuel-Kapelle, Ecke Dohlsheimer- u. Dreieinigkeitsstraße. Sonntag, den 17. Okt., vormittags 9.45 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Schaller.

Katholische Kirche, Schulbacher Straße 60. Sonntag, den 17. Okt., vorm. 10 Uhr: Amt mit Predigt. P. Krimmel, Pfarrer.

Katholische Kirche.

21. Sonntag nach Pfingsten.

Pfarrkirche zum hl. Basiliskus. Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Amt: 8 Uhr. Ringergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht. Abends 6 Uhr: Sakramentale Andacht mit Predigt und Umgang. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen. — Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6.15 Uhr: Rosenkranzandacht, zugleich als Kriegsgedenkstunde. — Beleggottesdienst: Sonntag morgen von 6 Uhr an, an allen Wochentagen nach der Heiligschme, Samstag nachmittags von 4 bis 7 Uhr und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwandte zu jeder gewünschten Zeit. — Der Unterricht der Christkinder beginnt mit Mitte der nächsten Woche.

Maria-Hilf-Pfarrkirche. Sonntag: Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. (Kronprinz und gemeinsame hl. Kommunion der Männerpostulanten und der Erstkommunikanten-Kinder); Ringergottesdienst (hl. Messen mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht, um 6 Uhr: Andacht mit Predigt (Thema: Die geistliche Sauberkeit des Papstes: 3. Abhängigkeit des Papstes, eine Gefahr für die ganze Christenheit). — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr; Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht. — Beleggottesdienst: Sonntag morgen von 6 Uhr an, Freitag abends nach 8 Uhr und Samstag von 4–7 und nach 8 Uhr.

Dreieinigkeits-Pfarrkirche. 6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: zweite heil. Messe (während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Ausnahme); Ringergottesdienst (hl. Messen mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht, 8 Uhr abends: Predigt, danach sakramentale Andacht mit Umgang. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse für die Kinder aus der Gutenberg- und Vorder Schule. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Rosenkranzandacht mit Kriegsfürbitte. — Beleggottesdienst: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5 bis 7 und nach 8 Uhr.



Denkt an uns sendet
Galem Aleifum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis N° 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak u. Zigaretten-Fabr. Yenidze Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen



Trustfrei!



Kunstaussstellung 1915

Neues Museum — Gemäldesalons

1. Oktober

Täglich 10 bis 6 Uhr.

12. Dezember

2637

Samt die Mode



Samt-Mäntel ganz lang auf Sergefütter 29⁰⁰

Astrachan-Mäntel in ¾ und ganz lang, auf Sergefütter mit Schlossverzierung 38.— 25⁰⁰

Covercoat-Paletots mit u. o. Riegel, ¾ und ganz lang 35.— 27.— 16⁰⁰

Samt-Jackenkleder in schwarz und farbig, moderne Blusenform 110.— 98.— 79.— 68⁰⁰

Samt-Mäntel u. -Jacken in Velour und Seidenplüsch, in geschwellt u. Blusenform 125.— 85.— 48.— 25⁰⁰

Samt-Kleider a. Körper-Samte in schwarz und blau, moderne Formen 95.— 65.— 59.— 39⁰⁰

Samt-Röcke, florste Cöper-Ware mit Tuch- und Seiden-Sattel 43.— 39.— 27.— 12⁵⁰

Samt-Blusen, gestickt, in Cord u. glatten Cöper-Samt 16.50 10.75 8.50 4⁵⁰

Samt-Blusen-Paletots mit Glockenschoss a. Seide 69.— 48.— 42.— 29⁰⁰

Astrachan-Blusen-Paletots mit Tressen-Schoss 85.— 59.— 36.— 19⁵⁰

Seidenkleid wie Abbild. in marine, grün, schwarz, mit hochsteht. Kragen 38.— 29⁷⁵



Jackenkleder, Kammgarn, Gabardine, Raukörper 18.— 29.— 36.— 48.— 69.—

Jacken u. Mäntel in schwarz, farbig und kariert 12.50 16.— 25.— 36.— 49.—

Wie ich verkaufe dient mir als Reklame.

Langgasse 35 Ecke Bärenstrasse

Segall

Langgasse 35 Ecke Bärenstrasse.

Was ich verkaufe dient mir als Empfehlung.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges. (Nachdruck verboten.) 3. Kapitel.

In jenem Teil unseres Vaterlandes, den man die Altmark nennt, da, wo die Gewässer der Tanger, Rothe, Uchte sich mit der mächtigen Elbe vereinigen, wecheln Sand- und Heideströden einschliefend mit dunklen Fichtenwäldungen ab; endlos ziehen sich die Fichtenträgen durch gleichmäßig gelände, das sich flach bis an den Horizont ausbreitet. Aber es lebt dort ein kräftiger, offenherziger Volkstamm, der die herbe Schönheit seiner Heimat erfährt hat und sie über alles liebt. Die unsterbliche „Odette“ erzählt von der hohen Antwort, die der noch Kunde vom langabwesenden Vater forschende Sohn des Odette dem Menelaos gab, als dieser ihm als Gahachent ein edles Pferd anbot. „Du wohnst in einem reichen Land, ich in einem armen, das keine Weiden besitzt und nicht dazu taugt, Rösser zu züchten.“ sprach Telemachos. „Behalte deshalb deine Pferde und gib mir zum Andenken lieber ein Kleinod. Mein Land ist gediegen und nährt nur Regen — doch lieb' ich es mehr als irgend ein Reichthum.“ Und der König antwortete: „Edel bist du, mein Sohn, und von Edlen entsprossen, das zeugt deine Rede.“ Nicht weniger königlich würde der Altmarkler dem antworten, der ihm die Reize des Gebirges, des rauschenden Laubwaldes und der Nebelhügel am Rhein preisen wollte, denn Schöneres als den ersten Fichtenzweig im bläulichen Duft des dämmernden Morgens oder im rötlichen Schein der untergehenden Sonne, Sinnigeres als die in Sommerglut und Glasträumende Heide, Geheimnisvoller als die dunklen Wälder, in deren Gründen die Schwarzkitteln haften, scheint ihm die Erde nicht zu besitzen.

In der Frühe des 30. Juli saute ein großer, aus der Richtung Magdeburg kommender Kraftwagen auf schnurgrader Straße durch die Fichtinger Heide. Der in einem weiten Mantel gekleidete Fahrer war Hans Lodenburg. Außer ihm trug der Wagen nur noch den Bedienten. Die Landstraße war leer. In der Ferne stand an beiden Seiten der Fichtenzweig; wo er abbrach, fiel der Blick in weite Heideströden, über denen Fichten und Schmetterlingsäuge über Büschen und Kräutern wogten. Auf den Wäldern röhren vor dem aufstretenden Fort äßen friedlich und ohne Scheu ganze Rudel von Hirschen und Rehen.

Mechanisch rührten die Hände des Offiziers am Steuer, ruhig blickten seine Augen fernhin über die Landschaft, aber in seinem Innern war Sturm und die Gedanken wogten auf und ab wie die Wellen des aufgewühlten Meeres.

Die blutige Saat, die in Sarajewo gesät worden war und die den Offizier schon am Vorabend in Hamburg mit dunklen Ahnungen erfüllt hatte, begann aufzugehen. Das Unerhörte schien Ereignis werden zu sollen. So viel Hans Lodenburg über den herausziehenden, nach seiner Ansicht bereits unvermeidlichen Weltkrieg gesprochen hatte, jetzt, wo das Geheiß des Krieges im Osten drohend und blutrot aufstieg, schien ihm, der doch Soldat war, der Frevler unmöglich. Seit der Ueberreichung des österreichischen Ultimatus an Serbien hatten die Ereignisse sich plötzlich überschlagen. Der Feld war ins Rollen gekommen und stürzte sich donnernd zu Thal. Wen würde er zermalmen? Rußland hatte sich eingemischt und breitete seine Hand schützend über die Märder in Serbien. Die Reaktion in Belgrad, durch Rußland verführt, und vielleicht auch durch Frankreich und England, hatte das Ultimatum mit einer ganz unbefriedigenden Note beantwortet. Zugleich erklärte Rußland, daß es keine Einmischung in Serbiens Hoheitsrechte dulden wolle. Was zwischen den

Monarchen vorging, wußte man nicht. Aber der Kaiser hatte seine Nordlandreise abgebrochen und war nach Berlin zurückgekehrt. Die deutsche Hochseeflotte wurde heimbeordert. Nur um einen Tag später erklärte Oesterreich Serbien den Krieg, und wiederum nach einem Sonnenaufgang und -untergang begann die Beschließung des Krieges. Der Krieg war da. Rußland mobilisierte seine Heere im Süden und im Südwesten und begann, sie an die Grenzen zu verschieben.

Als Lodenburg in die Nähe des alten, historischen Fichtinger Jagdschlösschens gelangte und die Furchen über Wälder und Heide sich öffnete, war es ihm, als lenkte er seinen Wagen durch eine in der Sonne träumende Oase. Das Auge des Weibes schaute weit über den Rand dieser Friedensinsel hinaus und sah draußen das ganze deutsche Vaterland, ja, die Länder Europas, in Spannung und Aufruhr. Vielleicht zählte die Frist, nur noch Stunden, nach deren Ablauf Deutschland in den Krieg hineingerissen würde. Dann würde der Brand durch die Welt rosen, junge Söhne müßten das schließende Gelm verlassen, Väter ihre Gattinnen und die lieben Kinder, der Bräutigam die Braut.

Das wilde Getöse tauchte vor dem Sinnenenden auf und erfüllte sein Herz auf einmal mit einer seltsamen Ruhe. Das war die Friedensinsel in seinem Innern. Erinnerungen an ferne Breiten, durch die er mit der Geliebten wie im Traume gezogen war, tauchten auf. Er gedachte der herausgehenden Tropen und ließ seine Blicke, wie zum Vergleiche, über den Fort und durch die Heidegründe schweifen. Und ließ, die Schönheit der Heimat blühte ihn erheitert, feierlicher und herabbeugender als die ganze Pracht des Südens. Hierher, in seine geliebte Altmark, wollte er das ernste, stolze Mädchen verpflanzen. Doch wie? Wenn der Krieg wirklich ausbrach und ihn von der Geliebten trennte? Die seltsame Ruhe, die er bei dem Gedanken an Stella empfand, erlitt keine Einbuße. Es gab keine Trennung mehr zwischen ihnen. Unlöslich waren sie für Zeit und Gewalt verbunden, wie es der alte Bilger vor dem Heiligtum zu Randu mit heiligerem Blick verkündet hatte.

Der Kraftwagen gelangte an das Fichtinger Schloß. Lodenburg hielt einen Augenblick, wie er stets zu tun pflegte, wenn ihn der Weg vorüberführte. Die wenigen Augenblicke des Haltens waren gleichsam der Andacht, der Kinnverehrung geweiht. Hier hatte einer seiner Vorfahren gehaust, der Freund des Großen Kurfürsten, der seinen Lieben, getreuen, weisen, den Hausmann der Kämmer Burmbach, Borstall und Fichtingen, den Obriken an Hof, Oberförster und Kommissario in der alten Mark, Adam von Lodenburg, häufig besuchten kam, wenn er der Ruhe und eines gelehrten, erhabenen Geistes bedurfte. Denn Adam war zu seiner Zeit, obwohl Soldat, auch ein berühmter Gelehrter. Von ihm vielleicht hatte Hans Lodenburg die Liebe zu den Wissenschaften geerbt. Wohl nicht das Blut Adams auch in seinen Adern? Hans Lodenburg schaute sein Soldatenherz hoch aufwallen, als er seinen Wagen wieder auf die Landstraße zurücklenkte. Fast schien er jetzt den großen Entscheidungskrieg herbei, um mitzutreten zu können um die Ehre und Größe des Vaterlandes und um die Vorherrschaft des germanischen Geistes auf Erden.

Eine halbe Stunde später tauchten in der Ferne die Häuser der alten Stadt Gardelegen auf. Überall von dem romantischen Pan der Marienkirche. Ratternd fuhr der Wagen durch die engen, altstädtischen Straßen bis nach dem Markt, wo er vor dem „Deutschen Hause“ hielt. Als der Offizier, den Mantel von sich werfend, leichtfüßig aus dem Kraftwagen sprang, kam ihm schon ein alter hochgewachsener Herr entgegen und schloß ihn in seine Arme. „Du bist du ja, mein Junge“, rief er, „du hast mich

gar nicht warten lassen. Nach meiner Rechnung solltest du erst eine Viertelstunde später eintreffen.“

„Ich bin rasch gefahren, Vater“, sagte Lodenburg. „Und hast gar nicht, wie gewohnt, den alten Adam begrüßt?“

Hans lächelte. „Doch, Vater. Der alte Adam hat mich fünf Minuten gekostet, aber sie waren nicht verschwendet. Ein wenig verzagt über die Ereignisse im großen sowohl wie in meinen eigenen Angelegenheiten, kam ich bis zum Schluß, aber dann, nach einer kleinen stillen Andacht, bin ich neu befeuert weiter gefahren.“

„Dah das nur niemand hören“, sagte der Vater. „Solche Stimmungen verstehen nur wir beiden. Aber wie ist es denn, willst du nicht erst einen Imbiß zu dir nehmen?“

„Am liebsten fahre ich gleich weiter. Der Wagen ist noch gut im Stande und hält aus. Proviant haben wir bei uns. Wenn deine Geschäfte hier erledigt sind, setzen wir die Reise sogleich fort.“

Der Hotelier, der unter der Tür gestanden hatte, kam eilfertig herbei und schickte einen Hausknecht nach der Handtasche des Gastes.

„Bedaure sehr, daß der Herr Landrat schon wieder fort wollen. Das Frühstück für den Herrn Landrat und für den Herrn Oberleutnant könnte in wenigen Minuten bereit sein.“

„Lassen Sie es gut sein, Babel“, sagte der Landrat, „das nächste Mal bringen wir mehr Zeit mit. Mein Sohn hat Eile.“

Der alte Landrat gab an Figur dem Sohne nichts nach. Er war auch im Alter schlank und biegsam geblieben und sein Haar, obwohl schneeweiß, war noch ganz dicht. Wie der Sohn, trug auch er einen Schnurrbart, aber keineswegs im amerikanischen Schnitt. Die Ähnlichkeit zwischen beiden Männern war groß.

Der Wagen nahm jetzt die Richtung nach Jäventz, näherte sich Stendal und fuhr dann in die Wälder ein, die rechts von der Elbe und links von der Uchte gesäumt wird. Das landschaftliche Bild veränderte sich. Hier, in der Niederung, reichten sich fruchtbare Acker aneinander, unterbrochen von weiten Wiesenflächen. Der Wagen fuhr so rasch, daß sich jede Unterhaltung verbot. Selbst die glimmende Zigarre, die der Landrat mit in den Wagen gebracht hatte, mußte geopfert werden. Warm, aber wie ein Sturm, strich die Luft über das laufende Gefährt dahin.

Erst als man sich dem Gute mehr genähert hatte und der Wagen auf engen Wegen langsamer zu fahren gezwungen war, entfernten die beiden Herren ihre Schutzbrillen und legten die Mäntel ab.

„Run, Vater, wie heißt?“ fragte Hans gespannt.

„Schlecht“, sagte der Landrat ohne Umschweife. „In Berlin glaubt man nicht mehr an eine friedliche Lösung. Der Kaiser wird morgen den Zustand der drohenden Kriegsgefahr befehlen.“

„Darauf folgt die Mobilmachung.“

„Ja. Eine Wendung ist kaum noch zu erwarten. Rußland ist schon zu weit gegangen.“

„Und Frankreich?“

„Du fragst? Frankreich wird den Tag der Abrechnung für gekommen halten. Es wird eine Krieg nach zwei Fronten. Aber haben wir nicht lange genug auf ihn gewartet? Ist er nicht nur durch die Friedensliebe und den hohen Sinn des Kaisers hinausgeschoben worden?“

„Die Feinde finden uns — wie hat der Herr in Frankreich gelagt? archiprill — Sie finden uns erüberelt. Aber England, Vater, wie?“

Der Landrat hob die Schultern in die Höhe. „Das große A“, sagte er.

Hans Lodenburg brachte den Wagen zum Stehen. Der Landratsteiger kam lustig querselbein. (Fortf. folgt.)

Kreisomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden.

Gericht und Rechtspflege.

15. Okt. Ein gewissenloser Militärbeamter. Leipzig, 15. Okt. Vom Landgericht Wiesbaden ist am 23. April der frühere Feldmagazinaufseher Peter H. wegen Unterschlagung im Amte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, während der Drohgebährer Sch. wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängnis erhalten hat. H. war bei Ausbruch des Krieges Proviantarbeiter und wurde später zum Militärbeamten mit Uniform ernannt. Er hatte Ueberfluß an Kaservorräten und verkaufte deshalb in zwei Fällen größere Mengen davon an den Mitangeklagten zu einem Preis, der erheblich unter dem geltenden Preise war. Das erhaltene Geld verwandte er für sich selbst. Sch. mußte aus dem billigen Preise ersehen, daß H. den Kasernicht auf redlichem Wege erworben haben konnte. Die Revision beider Angeklagten wurde am Donnerstag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. (1 D. 505/15)

Vermischtes.

Semendria und Posharewah.

Die nördlichen Zugänge zum Herzen Serbiens werden von drei besetzten Plätzen gesäumt: Belgrad, Semendria und Posharewah. Die ersten beiden sind bereits in den Händen der Verbündeten, die Eroberung des dritten wird im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung vom 14. Oktober gemeldet. Semendria und Posharewah haben das Morawatal zu schützen. Jenes vertheidigt die linke, dieses die rechte Flanke. Beides sind alte Siedelungen, die schon mehrfach in der Geschichte mitgesprochen haben. Semendria, das serbische Smederevo, war von 1430—1459 die Residenzstadt des grausamen Despoten Brankowitsch. Er besetzte den Ort mit Mauern, Gräben und einer Zitadelle, die seither mehrfach erneuert und ausgebaut worden ist. Die Befestigungsanlagen gewähren wegen ihres reichen Vorkommens an Zirkonsteinen einen malerischen Anblick. Semendria hat meist die Geschichte Belgrads geteilt. Serben, Türken und

Ungarn haben mit wechselndem Glück um die Stadt gekämpft. Im Jahre 1411 ließen hier die Türken über die Ungarn. In den vierziger Jahren des gleichen Jahrhunderts mußten sie Brankowitsch weichen. 1717 führte Prinz Eugen vor und nahm Stadt und Festung. 1815, während des serbischen Befreiungskampfes, gelang es den Serben, unter größten Opfern Semendria zu erobern. Sie konnten sich jedoch nicht halten und mußten bald wieder den Türken Platz machen. Erst im Jahre 1867 verschwand der Halbmond dauernd von den Zinnen der Festung. In Semendria wurde ein reger Handel mit Getreide, Schweinen und Wein getrieben. Die Stadt zählte 7411 Einwohner.

Das ebenfalls besetzte Posharewah — serbisch Posarevao — liegt etwas weiter landeinwärts, zwischen der Morawa und der parallel verlaufenden Klava. In der Geschichte hat sich die Stadt weniger durch den Sieg, den im Jahre 185 Kaiser Nikolaus über Kaiser Carlus erfocht, bekannt gemacht, als durch den hier abgeschlossenen Frieden vom 21. Juli 1718 zwischen Kaiser Karl VI., Benedikt und den Türken. Durch den Frieden von Passarowitz, wie er fälschlicherweise genannt wird, erhielt Oesterreich das Banat mit Temesvar, Belgrad und dem rechten Ufergebiet der Save. In Posharewah befindet sich das serbische Staatsgefängnis sowie das königliche Gestüt Plubitschewo. Die Einwohnerzahl beträgt etwas über 13 000.

Don, der Sprechende Hund.

Ist, wie der „Fr. Sig.“ berichtet wird, in seiner Heimat Forsthaus Zuerchhütte jetzt verstorben. Einst, als er in Berlin in einem Spezialitätentheater allabendlich seine „Sprechkenntnisse“ produzierte und Gelehrte kamen das Hundertmal zu hören und zu bestaunen, war er der berühmteste Vierfüßler in der Welt. Sein Bild sah man in allen aktuellen illustrierten Zeitschriften, die lange Abhandlungen über ihn brachten, und vollends fand er im Zenith seines Weltruhms, als ihn eine Gastspielrolle über den großen Teich nach Amerika führte. Dann wurde es wieder still von ihm; in den letzten Jahren ward auch er selbst schweigsam und mürrisch, die Augenwelt interessierte ihn nicht mehr, bis er jetzt an Altersschwäche verschied.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Gründung eines neuen Freibans in Malmö. Wie aus Malmö gemeldet wird, beabsichtigt dort eine Gesellschaft von vierzig Personen, eine Aktiengesellschaft zum Bau und Betrieb eines Freibans zu gründen, vorausgesetzt, daß eine Einigung mit der Hafenverwaltung zuhande kommt auf der Grundlage eines Kontraktentwurfes, der von der Stadtverordnetenversammlung grundsätzlich gebilligt worden ist. Das Aktienkapital wird mindestens 500 000 und höchstens 1 500 000 Kronen betragen. Die Stifter übernehmen 420 000 Kronen.

— Geisweider Eisenwerke. Die Gesellschaft führt in ihrem Geschäftsbericht aus, daß die Marktlage für die von ihr hergestellten Produkte schon beim Kriegsausbruch ungünstig war. Wie schon mitgeteilt, gelangt eine Dividende von 6 Hundertstel (wie i. V.) auf die Prioritätsaktien zur Auszahlung, während die Stammaktien wieder leer ausgehen.

Weinzeitung.

1. Der Herbst im unteren Rheingau. Aus Pösch, 14. Okt., schreibt man uns: Die Traubenernte in hiesiger Gemarkung ist gestern zu Ende gegangen. Der Ertrag blieb etwas hinter den Erwartungen zurück und dürfte kaum einem halben Herbst gleichkommen. Namentlich in den besseren Lagen hat der Sauerwurm in den letzten Wochen erheblichen Abgang verursacht. Dagegen verspricht die Qualität eine ganz vorzügliche zu werden, da Rohgewichte von 80 bis über 100 Grad nach Deffle, die selbst in dem geeigneten Jahre 1911 nicht in dieser Höhe erreicht wurden, festgestellt wurden. Das Herbstgewicht war lebhaft und bald alles in festem Besitz. Für die Dm (200 Liter) Traubenmaische aus der Lage „Bodental“ wurden 130 bis 140 Mark angelegt. Bezüglich der übrigen Lagen hat sich ein Herbstpreis noch nicht gebildet.

Zwei Spezial-

Herbst-Angebote

Konfektion

Jacken-Kleider aus glatten einfarbigen Stoffen	29 ⁰⁰	38 ⁰⁰	55 ⁰⁰
Samt-Jackenkleider d. gr. Mode, fescche Form, a. Seide gearb.	85 ⁰⁰	98 ⁰⁰	125 ⁰⁰
	und höher.		
Elegante Kleider (Erfas für Maß)	58 ⁰⁰	65 ⁰⁰	85 ⁰⁰
Herbst-Mäntel aus karierten und glatten Stoffen	19 ⁷⁵	25 ⁰⁰	34 ⁰⁰
Mäntel aus Astrachan, Plüsch und Cordant, neue fescche Formen	27 ⁵⁰	36 ⁰⁰	45 ⁰⁰
	und höher.		
Blusen in Wolle, Seide u. anderen Stoffen	3 ⁷⁵	6 ⁵⁰	9 ⁵⁰
Kostüm-Röcke elegante Nacharten	7 ⁵⁰	9 ⁷⁵	12 ⁵⁰

Kleiderstoffe

Blusen-Stoffe moderne Streifen und Karos . Meter	95	165	225
Karierte Kleiderstoffe moderne hübsche Farbenstellungen, Meter	135	195	270
Kostüm-Stoffe 130 cm breit Meter	210	350	475
Gabardine u. Serge 130cm. für Jackenkl. in d. neust. Farb., Met.	475	650	875
Blusen-Seide neueste Streifen und Karos . Meter	195	225	325
Kleider-Velvets Lindener Fabrikat Meter	175	195	250
Kleider-Velvets u. Cords 70 cm breit, in vielen Farben. Meter	250	375	575

S. GUTTMANN

10 eigene Geschäfte.

Wiesbaden.

Das Spezialhaus für Konfektion und Kleiderstoffe.

Langgasse 1/3.

Bunte Ede.

Londoner Dressur. „Warum schaut denn der Hund immer in die Luft?“ „Der paßt auf, ob kein Zeppelin kommt!“

Auf dem Kasernenhofe. Unteroffizier (zum Rekruten, der schlechte Wendungen macht): „Kerl, Sie drehen sich wie eine Henne, die nach allen Himmelsrichtungen Eier legen will!“

Mangel. „Alles Mögliche hat man zeichnen gelernt auf der Akademie — nur nicht ein einziges Stück Kriegs-anstalt!“

Feldpost. „Das ist aber doch die Höhe! Da habe ich meiner Frau heimgeschrieben, daß sie mir Wollschlappen soll, damit ich mir hier im Schützengraben die Strümpfe kopfen kann, und nun schickt sie mir auch gleich ihre zer-rissenen Strümpfe mit!“

Unser langer Josef aus dem Chiemgau repräsentiert im Kriegslazarett das bayerische Element. Sein Gegenstück war die große, blonde, herbe Operationschwester, eine echte Preutin. Während nach geantener Tagesarbeit der Ope-rationsaal aufgeräumt und gewaschen wurde, gab es zwischen den beiden mannigfache Unterhaltungen. Einmal, gelegentlich der Erörterung eines wirtschaftlichen Pro-blems verzeigte jedes die Wichtigkeit seines Geschlechtes. „Neben braucht das Vaterland, Neben!“ sagte der Josef, und die Schwester hatte kein leichtes Spiel, die Bedeutung der Mädchen wenigstens auf die gleiche Stufe mit der der Knaben zu stellen. Der Josef hörte den Gründen, die sie vorbrachte, ruhig zu. Dann erklärte er mit größter Ruhe: „O mei, Schwester, schau'n's, was wir jetzt dös für a Unglück für uns alle g'wesen, wenn der Hindenburg a Mädel worn wär!“

Aus der Instruktionsschule. Der Feldwebel hält einen Vortrag über Entfernungsschüsse und erklärt dabei die verschiedenen Möglichkeiten, bei denen die Entfernung falsch eingelegt wird. Nach einigen Kreuzfragen richtet er an einen der „Angehörigen“ die Frage, wer wohl am meisten falsch einschlägt. Worauf die Antwort erfolgt: „Die Steuer-kommission!“

Bei Ciro in Paris soupirt ein elegantes Paar. Eben wird der dritte Gang gereicht, und er will sich mit Behagen ein Pendentif zur Sauce Bernaise langen, da fällt sie ihm in den Arm: „Ich nicht so viel, Alphonse, du wirst sonst ...“ Sie blickt sich schon um. „Du dich?“ forschert er knurrend. „Non, cher!“ flüstert sie. „Du wirst sonst feld-blenkfähig.“

Praktische Winke.

Erneuerung von Hühnchen an Strümpfen. Nun wo es gilt, unsere Winterstrümpfe instand zu setzen, sei ein einfaches Ver-fahren erklärt, wie man die Hühnchen schnell erneuert. Nachdem man den alten Fuß abgetrennt, gibt man den offenen Nahten durch einfaches Umbäueln mit feinen Stäbchen und feinem gleich-farbigem Garn einen haltbaren Abschluß. Ebenso verfährt man mit den neugekauften Hühnchen, wenn sie offene Nahten haben. Nun hat man nur nötig, beide Teile durch einfaches überwendliches Annähen miteinander zu verbinden. Auch das Ergänzen des schadhaften Hühnchens durch einen neuen geht rasch vonstatten. Heute, wo die Strümpfe so teuer geworden, ist jedenfalls die Erneuerung der Strümpfe durch Annähtüchlein billiger als durch Anstrichen oder Weben.

Uebervintern der Blumenzwiebeln. Solange es noch nicht ernstlich friert, lasse man solche Blumenzwiebeln, welche keinen Frost vertragen, in einer Bodenlampe: tritt härtere Kälte ein, so können sie in den Keller gebracht werden. Hier bleiben sie bis Frühjahr: dann kommen sie in ein geheiztes Zimmer, um

etwas abzutrocknen, und nachher wieder in den Keller zurück. Je nach den Umständen wiederhole man dies noch einigemal. Auf diese Weise bekommt man die Knollen öfter zu Gesicht und kann sehen, wie sie sich halten. War es zu feucht, so werden die Blumenzwiebeln im geheizten Zimmer wieder trocken: haben sie Schimmel, so wird er entfernt, war es zu trocken, so schlägt man sie vorübergehend in mäßig feuchten Sand ein. Es ist überhaupt zu vermeiden, keine Zwiebeln oder Knollen im Winter einfach dort liegen zu lassen, wo man sie im Herbst hinbrachte, und nicht ein einziges Mal mit ihrem Aufenhaltsorte wechselte.

Kochvorschriften.

Suppe mit Kartoffeln. Rest mehligte Kartoffeln werden roh gerieben, durch einen Seifbeutel gedrückt, mit Salz vermischt und zu kleinen, röhrenförmigen Klößchen geformt, die in schwachem Salzwasser ausgekocht werden. In die Röhrenbrühe kommt nun entweder feine süße Milch oder Würfel von Ränder-keck werden mit Zwiebel goldgelb geröstet und in die Suppe zu den Klößchen getan. Für den Winter ist dies eine mobile und sättigende Abendsuppe.

Kindfleisch mit Graupen und Kartoffeln. 200 Gramm Suppengrün und Salz und 1/4 Pfund Graupen (Gerste) werden auf Feuer gestellt; wenn es 10 Minuten gekocht hat, gibt man in Würfel geschnittene rote Kartoffeln dazu, läßt es nochmals zehn Minuten kochen, stellt es dann in die Röhren. Es ist vorteil-haft, Gerste, besonders die härteren Sorten, abends vor dem Ge-brand in Wasser einzuweichen. Sie sind dann viel ausgiebiger.

Reisfischchen. 1/4 Pfund Reis in 1/2 Liter Wasser weich und trocken kochen. 100 Gramm Mehl, 1/2 Liter Milch, 1 Ei-gelb, etwas Salz, den Eiweißschnee, 1 Schüssel Zucker zu einem Pannkuchenteig rühren. Den Reis durchsieben und hiervon kleine Fischchen in heißem Fett baden, wie Fischchen.

Käsepudding. Eine gelberne Form wird mit Apfel, die man geschält und in Schiben geschnitten hat, ausgelegt, etwa 1/4 voll. Dann füllt man einen Teig von 1/2 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Mehl, das überbackene einer Zitronen, 2 Eiern, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, 2 Teelöffel Puderzucker in einer kleinen Tasse Milch aufgelöst und einem Backpulver, den auf verrührten Teig gibt man über die Apfel und bäckt den Pud-ding bei mäßiger Hitze 1/2—1 Stunde.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Wohnanschrift beifügen sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Nichterfüllung der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

N. N. 100. Durch die Renkaffung des Reichsstrafgesetzbuchs vom 6. Juli 1912 kann nach § 55 ein jugendlicher Missetäter zur Beaufsichtigung und Besserung auch in einer Familie unterge-bracht werden, nachdem durch das Vormundschaftsgericht die Unterbringung als unzweckmäßig erklärt ist.

St. O. 9. Ein 10-Pfennigstück wiegt genau 4 Gramm, ein 5-Pfennigstück 2 1/2 Gramm, ein 1-Pfennigstück 2 Gramm. Sie können also diese Münzen sehr wohl als kleine Gewichte benützen.

N. N. 15. Da Ihr Sohn sich freiwillig gestellt hat, kann er es immerhin noch einmal versuchen, ob seinem Antrag, bei der Kriegserhebung unterzukommen, stattgegeben wird. Es ist möglich, daß sein Antrag noch berücksichtigt wird. Für je-wöhnlich ist jedoch der Übergang von einer Truppeneinheit zur andern undurchführbar.

N. N. 21. Sie möchten wissen, ob hier eine Bereinigung von Spiritisten besteht. Möglicherweise ist dies schon, doch wissen wir dar-über nichts Näheres. Vielleicht kann einer unserer Les-ter Auskunft geben.

N. N. 100. Sobald Ihr Bräutigam die Einberufung hat, kann er sofort eine Kriegsdienstverweigerung beantragen und diese kann nach an demselben Tage vollzogen werden. Eine weitere mi-nütliche Genehmigung ist nicht dazu erforderlich. Selbstverständ-lich ist diese Ehe rechtsunfähig, d. h. die Frau hat alle Ansprüche auf Kriegsdienstverweigerung, Dienstverweigerung usw.

Tauschrästel.

Achse, Horn, Bord, Wolle. — Warte, Wind, Reis, Oder, Ruh; — Zinn, Rabe, Rand, Beil; — Regen, Motte, Stirn, Eulen.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammen-hang einen selbstgemäßen Sinn spruch ergeben.

Sezierbild.



Ich! Best! trau ich mich nicht weiter! Dort steht unser Herr Lehrer! — Wo?

Auflösungen der Rätsel in der letzten Samstagsnummer.

Bilderrätsel: Alles Gute trägt seinen Lohn in sich. — Vogarisch: Robert, Robert. — Silbenverket-ter: Nur die Tat entscheidet im Kriege. — Rätsel: Die deutsche Art. Im Tränen unbedacht, in Treue selbstbärt, in Liebe wunderwacht, — das ist die deutsche Art. — Zahlen-rätsel: Kavallerie, Arie, Valerie, Arrat, Rava, Veier, Eva, Revat, Sier, Ella.

Für Rheumatiker u. Nervenleidende.

Glänzende Erfolge eines 73jährigen. Herr Baumschulbesitzer Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, daß Tonal ein rasch wirkendes Mittel ist, und daß ich schon nach kurzem Gebrauch eine außerordentlich glänzende Wirkung bei mir zeigte. Dieses ist bei mir um so höher anzuschlagen, als ich schon seit mehr als 30 Jahren von sehr schweren Fällen von Rheumatismus am Knie heimgesucht wurde und für Operationen usw. sehr viel Geld ausgeben habe. Außerdem bin ich jetzt im 73. Lebensjahre. Kürzlich machte ich eine 1 1/2 stündige Fußtour nach meinem Wein-berg ohne die geringsten Beschwerden. Früher mußte ich hierzu stets einen Wagen nehmen.“ Jeder, der einen Versuch mit Tonal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmer-zen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sowie bei Neuralgie macht, wird ebenso be-schäftigt von Tonal sein, wie Herr Koppenhöfer. Es gibt nichts Besseres. Tonal-Tabletten sind zu billigen Preisen in jeder Apotheke erhältlich.

Warme und wasserdichte Kleidung für's Feld.

<u>Regenschutzhüllen</u>	bester Ersatz für Militär-Westen für jede Figur passend.	4.50 Mk.	<u>Pelz-Westen</u>	wasserd. impr. Bezug Mk.	45.— 39. ⁵⁰ und 32.—
<u>Unterzieh-Westen</u>	garant. wasserdicht	Mk. 9.75 und 8.—	<u>Pelz-Hosen</u>	wasserd. imp. Bezug, Kaninfutter	Mk. 48.—
<u>Unterziehhosen</u>	garantiert wasserdicht	Mk. 12.75 und 7.75	<u>Regenhautmäntel, Pelerinen</u>		Mk. 36.— 29. ⁵⁰ und 24.—
<u>Feldwesten</u>	wasserd. impr. Bezug, warmes Futter	28.— und 13. ⁵⁰ Mk.	<u>Gummimäntel</u>	Mk. 45.— 40.— bis	28.—
<u>Uniform-Schlupfweste</u>	(Fabr. Kübler) aus reiner Wolle gestrickt	9.25 Mk.	<u>Wickelgamaschen</u>	Mk. 9. ⁷⁵ 8. ⁷⁰ 8.— 7. ⁴⁰ bis	3. ⁵⁰
Schlafsäcke = Pelzsocken =			Kopfschützer = Pulswärmer.		

Schlafsäcke — Pelzsocken — Kopfschützer — Pulswärmer.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

2321

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.
Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Ver-zollungen. — Rollfuhrwerk.
Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.



Schulranzen
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Außerst billige Preise.
A. Letschert,
10 Paulbrunnensstrasse 10.

Bester Kupfer- u. Nickel-Ersatz.



Extra schwere Stahl-Emaillie:

Kosmos

Koch- u. Bratgeschirre

Garantieware!

Nietschmann N.

Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse.

0000

In Sekunden haarscharf

werden Rasiermesser und Sicherheitsklingen durch „Succes“ Rasiermesserschärfer
Für Rasiermesser . . . Mk. 3.— postfrei 3.25 bei Voreinsd.
Sicherheitsklängen . . . 4.— 4.50 des Betrages.
Wenn nicht nach Wunsch Rückgabe des Kaufpreises innerhalb 3 Tage!
Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden.

Vom Schuhwaren für Herbst und Winter
Guten das Schuhehaus Sandel
Beste! für Damen, Herren und Kinder in allen Arten
und Ausführungen zu bekannt billigen Preisen.
Marktstr. 22
Kirchgasse 43



Oefen

aller Systeme :: mit Garantie
zu sehr billigen Preisen.

Verkaufsstelle für

Riessner Oefen

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.



Antische Gepäc-Abholung und Abfertigung der
Staatsbahnen

Regelmäßige Fracht-, Eilgut- und Paket-Spedition

L. Rettenmayer, Agt. Hofspediteur

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Eingefochtes Obst, Fruchtäfte u. Wein für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am
Freitag, den 22. Oktober ds. Js., dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin von Euren Vorräten in Küche und Keller, eingefochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerenäfte, vergeßt auch den Honig nicht. — Gebt von Euren Vorräten im Weinkeller, sowie frisches Obst und Gemüse, Zucker zum Einkochen desselben für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegs-Lazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat. — Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben **als Geburtstagsgabe für die Kaiserin** in Empfang nehmen. — Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke. — Helft uns, Ihr deutschen Frauen, **dauernd** bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen. — Tretet deshalb **Alle**, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am **Geburtstage der Kaiserin**

als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein, Zweig-Verein Wiesbaden
Elisabeth, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Vorsitzende. Springorum, Schriftführer.

Sammelstellen für die gestifteten Gaben:

Hauptsammelstellen: Abteilung IV des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Marktplatz 3
Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Markthalgebäude.

Untersammelstellen:

August Engel, Hauptgeschäft Taunusstr., Zweiggewerbe Wilhelmstr., Zweiggewerbe Rheinstr. — Emil Hees, Gr. Burgstr.
J. C. Keiper, Kirchgasse. — Aug. Korthauer, Nerostr. — C. Merz, Wilhelmstr.

2271

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:



Weißes Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke



waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten
selbsttätigen PERSIL
Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühehaltung.
Billigster Gebrauch. — — — Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Druckarbeiten

jeder Art liefert in sauberer Ausführung und kürzester Zeit die
Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Wiesbaden.

Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Str. 19

Fernruf 810
Weltstadt-Programm
vom 16. bis 31. Okt.
Gastspiel

Golem

der unverwundbare türkische
Fakir.

Frühlings-Trio
Verwandl., Gesang- u. Tanz-
Szene.

Grote Meister
Akrob. Spiele auf rollendem
Brett.

2 Rogges

die hervorragenden Gleich-
gewichtskünstler.

Fritzi Funke
Humor, Vortragskünstlerin.
Geschwister Harden
Gesellschafts-Tänze.

!! Sums !!

Der unermessliche Fangleiter.

Anny Rawera

Jugendl. Drahtseilkünstlerin.

Ruth Ruth

die brillante Humoristin.

Geschw. Schotter

komischer musikalischer Akt.

Dazu Vorführung erstklassig.

Lichtspiele.

Eintritt auf all. Plätzen: 60 Pf.

Zehnerk. gült. Wochent. 3.50

Wein- und Bierabteilung

Gute deutsche Küche.

Anfang Wochent. 8 Uhr. Sonn- und

Fest. 2 Vorstell. 1/4 u. 8 Uhr. Nach-

mittagsvorstellungen: Eintritt 30 Pf.

auf allen Plätzen. 2500

Die Direktion.

Während der Kriegszeit

elea. Herren- u. Knaben-Anzüge.

Wäcker, Paletots, einzelne Hosen,

Jacken, die bel. schafwoll. An-

züge, Gummimäntel für Herren

und Damen, Kapes, Roisener

Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter

sehr viele einzelne Stücke, Schul-

hosen u. Schulmäntel f. Knaben

und Kinder zu und unter Ein-

kaufspreisen! 2500

Neugasse 22, 1. St., 1. Boden.

Achtung!

Empfehle meine solide Schuh-

macherei. Garantierte best. Kern-

u. Gummisohlen. Solide Hand-

arbeit bei billigen Preisen. Hoch-

achtend Philipp Jann, Wehr-

straße 57, 1. Boden. 2507

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrag des gerichtlich bestellten Nachlassverwalters ver-
steigere ich Montag, den 18. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr an-
fangend, 1 Partie Möbel, 1 Handkoffer, 1 Koffer, 1 Koffer, 1 Koffer,
verschiedene
Leinwand, einige Kleider, sowie die noch vorhandenen Farben,
Öle, Seife, Schablonen, Pinsel usw. des verstorbenen Malers
Carl Roth, dahier, in dem Hause

6 Goebenstraße 6.

Daran anschließend auf dem Vaseplat an der unteren
Schierkeiner Straße links: 1 Partie Gerüststangen, öffentlich
meistbietend freiwillig gegen Barzahlung.

Adam Bender, Auktionator und Taxator
Geschäftstotal Moritzstraße 7. Telefon 1847.

Nachlaß-Versteigerung

eines Schreiner-Inventars.

Montag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr beginnend, ver-
steigere ich im Hofe Wehrstraße 22, die noch vorhandenen Holz-
vorräte und Bekanntschaft, als:

82 tannene Bretter, 8 eiserne Diele, Schalterbäume, Ratten,
1 Hobelbank, Hobeln, Reibeleisten, Hebeln, Sägen, Schneid-
lode, Schraubzwinge, ein. Zerganten, 1 Schraubtisch mit
Stoch, Schellstein, Partie Glaspapier, 1 Engländer, Partie
Holzabschnitte, Partie Brennholz u. sonstige in der Schreinerei
nötige Bekanntschaft; ferner ein Schreinerwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger

Auktionator und Taxator

22 Wehrstraße 22. Telefon 2448. Gearbeitet 1897.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 22. Juni ds.
Jrs. (Amtsblatt der Königl. Regierung Nr. 26 vom 26. Juni
ds. Jrs., Seite 210/11), bedürfen Personen, welche fremde, noch
nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten wollen, der
Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Es macht hierbei keinen
Unterschied, ob die Kinder mit oder ohne Bezahlung oder gegen
sonstige Vergütung und Geschenke gehalten werden. Nur eheliche
Kinder, die unentgeltlich in Kost und Pflege genommen werden,
machen eine Ausnahme und zählen nicht zu den der polizeilichen
Aufsicht unterliegenden Pflegekindern.

Alle Personen, die fremde Kinder in Kost und Pflege haben,
werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei dem zuständigen
Polizei-Revier zu melden, um auf die Haltefinder betreffende
Fragen Auskunft zu geben. Diejenigen, welchen die erforder-
liche Erlaubnis bis jetzt noch nicht erteilt ist, haben insbesondere
auch ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand der Kinder
und Geburts- oder Tauf- oder Ambscheine derselben vorzulegen.
Wer die Anmeldung unterläßt oder willkürlich falsche Angaben
macht, kann mit Geldstrafen von 1 bis zu 60 Mark oder verhält-
nismäßiger Haft bestraft werden.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1915.

Der Polizei-Präsident. J. B. Bels.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Verzögerungen bei eiliger Aufnahme
von Schwangeren wird darauf hingewiesen, daß solche im
städtischen Krankenhaus und im Wöchnerinnenhaus auf der
Schönen Aussicht jederzeit Aufnahme finden können.

Wiesbaden, den 9. August 1915.

Der Polizei-Präsident. J. B. Bels.

Bulgarien erklärt seine freundschaftliche Haltung gegenüber Rumänien.

Bukarest, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Der hiesige bulgarische Gesandte erklärte, als er der rumänischen Regierung die Kriegserklärung an Serbien mitteilte, offiziell, daß Bulgarien eine freundschaftliche Haltung gegenüber Rumänien beibehalten werde.

Bulgariens siegreiches Vorgehen.

Sofia, 16. Okt. (L.-M., Tel.) Der bulgarische Angriff ist im siegreichen Fortschreiten begriffen. Nachdem die serbischen Vorposten zurückgedrängt und das Gebiet unmittelbar an der Grenze überall vom Feinde gesäubert worden ist, hat jetzt die bulgarische Infanterie, unterstützt von schwerer Artillerie, mit dem Angriff auf die starke serbische Bergstellung des Sen Nicola begonnen. Die serbischen Stellungen bei Radibegaz sind bereits von den Bulgaren besetzt; auch die Höhe 621 mußte von den Serben geräumt werden. Der Angriff auf den Eisenbahnknotenpunkt Knashevatz steht zu erwarten. Auch der Angriff gegen die serbischen Stellungen im oberen Timok ist im Fortschreiten. Belist Javor mußte in brennendem Zustand von den Serben aufgegeben werden, die Serben zogen sich auf der Straße Jaitshar zurück, und werden offenbar versuchen, ihre Stellungen vor dieser Stadt östlich des Timokflusses und die Brückenköpfe über den Timok zu halten.

Nach den hier vorliegenden Meldungen hat der bulgarische Angriff an drei Stellen gleichzeitig eingesetzt. Das nächste Ziel scheint Jaitshar, Nisch und Pirot zu sein. Ein Teil der serbischen Kolonne, durch deren Ueberfall auf die bulgarischen Grenzposten die bulgarische Offensive endgültig entfesselt wurde, konnte gefangen genommen werden, der Rest flüchtete auf Gebirgswegen nach Serbien zurück. Die Gefangenen befanden sich in einem mitleiderregenden Zustand. Verwundete bulgarische Flugdampfer sind die Donau aufwärts gefahren und vernichteten mehrere serbische Transportdampfer, die mit rumänischer Munition befrachtet waren. Eine Verbindung zwischen Serbien und Rumänien auf dem Schiffsverkehrswege dürfte bereits jetzt schon nicht mehr möglich sein. Der Enthusiasmus in Sofia ist beispiellos. Man glaubt, daß in wenigen Wochen die Verbindung zwischen den deutschen und den bulgarischen Heeren hergestellt sein wird. Die Drohungen des Vervandtes mit dem Eingreifen des Expeditionskorps aus Saloniki werden nur beschüttelt. Man glaubt im allgemeinen nicht einmal, daß der Vervand das Abenteuer wagen wird, mit einem völlig isolierten Korps von 100 000 Mann gegen 150 000 Mann das schlagfertige bulgarische Heer auf seinem eigenen Gebiete anzugreifen. Man erhofft es aber, da man nicht einen Augenblick an der Verschmelzung des Gegners zweifelt.

Sortgang der Truppenlandungen in Saloniki.

Konstantinopel, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Trotz Protestes Griechenlands nehmen die Landungen in Saloniki ihren Sortgang. Die Franzosen und Engländer besetzen die Hauptkassation des Telegraphenamtes Saloniki. Bis zum 10. Okt. waren etwa 35 000 Mann gelandet, wovon nur 8000 Engländer waren. Der Transport der Truppen auf der Bahnlinie Saloniki-Messub-Nisch vollzieht sich äußerst langsam. (Fr. S.)

Fluchtartiger Rückzug der Serben.

Berlin, 16. Okt. (L.-M., Tel.) Dem „B. L.-M.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Oesterreichisch-ungarische Bataillone haben den rechten Flügel der Runddras-Stellung abgeprengt und die Serben zum schleunigen Rückzug nach ihren Positionen auf dem Kvala-Berg genötigt. Durch die Wegnahme des zwischen der Groda-Strasse und der Donau gelegenen Höhenrückens scheint die starke Stellung des Feindes auf dem Runddras unhaltbar geworden zu sein, so daß die Serben von hier weiter nach Süden abziehen mußten. Die Erstürmung der sehr starken Befestigungsanlagen nächst dem Grinoberge wurde durch konzentrisches Masseneuer unserer schweren Artillerie vorbereitet und dann durch Infanterie ausgeführt. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand und wich fluchtartig nach Südwesten zurück. Er wurde sogleich von unseren Truppen verfolgt.

Große Vorräte in Serbien erbeutet.

Budapest, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Aus dem I. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Unfere in Serbien vordringenden Truppen fanden in dem Besitz der erbeuteten Ortschaften große Vorräte, woraus zu ersehen ist, daß es in Serbien in diesem Jahr eine ausgiebige Ernte gab. Die Serben kämpfen verzweifelt, aber ohne Siegeshoffnung, nur um die Waffenherr. Das Gelände ist sehr schwierig, was jedoch die Erfolge der Verbündeten nicht verhindern kann. Die großen Kriegserfahrungen eines Madenens, eines Koeves und eines Gallows verbürgen nach menschlicher Berechnung die weiteren Erfolge.

Gren über die Balkanlage.

London, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Sir Edward Gren gab eine Erklärung über die diplomatische Seite der Balkanlage ab und sagte: Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite. Wir haben zusammen mit unseren Alliierten der Türkei die Versicherung gegeben, daß, wenn sie neutral bleibe, das türkische Territorium nicht in Mitleidenhaft gezogen würde. Als sich die Türkei dann am Kriege beteiligte, richteten die Alliierten ihre vereinigten Bemühungen darauf, eine Uebereinkunft zwischen den Balkanstaaten zu erzielen. Unglücklicherweise war die Stimmung auf dem Balkan nicht für Einigkeit, sondern für scharfen Zwiespalt. Es war klar, daß nur ein entschiedenes Uebergewicht und Vorteile auf dem Schlachtfeld es den Alliierten ermöglichen würden, eine einheitliche Politik am Balkan durchzusetzen. Außer bezüglich Thrakiens haben die Zentralmächte Bulgarien für die Neutralität mehr, als die Alliierten billiger Stelle bieten konnten. Die Versprechungen, die Bulgarien veranlaßt haben, den Krieg zu erklären, sind von den Zentralmächten auf Kosten der Nachbarn Bulgariens gemacht worden, ohne einen entsprechenden Vorteil für letztere. Wir haben die ganze Zeit in freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien, das einen Balkanbund beängstigte.

Gren pries sodann die Geschicklichkeit und Tapferkeit der Serben, mit der diese sich gegen die Feinde schrieben und sie aus dem Lande vertrieben, als einen der hervorsteckenden Siege des Krieges. Wieder sehr sich Serbien einer Krise gegenüber und begegne ihr mit demselben anhängenden Mute. Die Teilnahme Bulgariens am Kriege habe einen großen Einfluss auf die Lage aus. Es liege auf der Hand, daß die Interessen Griechenlands und Serbiens sehr identisch seien. Auf die Dauer würden sie zusammen stehen und fallen.

Bei den Maßnahmen, die wir ergriffen haben, fuhr Gren fort, gehen wir in enger Zusammenarbeit mit Frankreich vor. Die Mitwirkung russischer Truppen ist versprochen worden, sobald sie verfügbar gemacht werden können. Die militärischen Maßnahmen, die ergriffen wurden, um den Erfordernissen gerecht zu werden, bilden den Gegenstand andauernder Aufmerksamkeit der militärischen Stellen der Alliierten. Sie werden auf gefunden strategischen Grundlagen aufbauen. Serbien kämpft um seine nationale Existenz. Es ist eben jetzt in ein erbittertes beständiges Ringen verwickelt. Aber auf welchem Kriegsschauplatz immer die Kämpfe stattfinden, der Streit ist ein und derselbe. Auch die Entscheidung wird für alle dieselbe sein.

Italien hält es mit der Vorsicht.

Turin, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, er glaube bekämen zu können, daß hinsichtlich Italiens keine wichtigen Neuigkeiten im Zusammenhang mit der Balkanexpedition der Entente in Aussicht stehen. Das völlige Nichterwähnen Italiens in Vianis Kammerrede über die Teilnahme der Alliierten an der Balkanexpedition sei geeignet gewesen, zu verstehen zu geben, daß von Italien kein positiver Entschluß gefaßt worden sei. Dieses Stillschweigen sei bezeichnend und der Loyalität der französischen Regierung zu verdanken, die nicht etwas habe ankündigen wollen, was durchaus noch nicht beschlossen gewesen sei. Das Stillschweigen Vianis dürfe jedoch nicht in dem Sinne ausgelegt werden, als ob Italien nicht aus eigener Unternehmung jedes militärische Objekt gewähren wolle, was die Entente auf dem Balkan zu erreichen sich vorgenommen habe. Italien lehne seine Hilfe bei der Ausführung der Entente auf dem Balkan durch eine energischere Entfaltung seiner Tätigkeit auf dem

eigenen Kriegsschauplatz und werde so zur endgültigen Erdrückung des Feindes mitwirken. Die diplomatische Verständigung, die unter den Mächten des Vervandtes vollkommen und herzlich sei, beweise, daß die Alliierten die Wichtigkeit der Aufgabe Italiens würdigten.

Delcassés Rücktritt beunruhigt Frankreich.

Scheveningen, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Delcassés Rücktritt ruft, obwohl er nicht unerwartet gekommen ist, in Frankreich starke Beunruhigung hervor. Deshalb steht sich Viviani veranlaßt, eine amtliche Note an veröffentlichten, worin er versichert, daß der Wechsel im Auswärtigen Amt keinerlei Veränderungen in den Beziehungen Frankreichs zu seinen Verbündeten bedeute.

Sassonow hat Abschiedsgedanken.

Wien, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Die „B. Mittags-Bl.“ meldet aus Petersburg, daß sich der Minister des Aeußern, Sassonow, ins Hauptquartier begeben habe, um seinen Rücktritt anzubieten.

Der Seekrieg.

Malmö, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Dampfer „Martha“ aus Helsingborg, von Nordland mit Holz unterwegs, ist gestern von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde beordert worden. Der Dampfer hatte die Besatzung eines von dem englischen U-Boot 19 torpedierten deutschen Dampfers an Bord, die das U-Boot ihm übergeben hatte. Die Besatzung des U-Bootes bestand aus Engländern und Russen. Der Dampfer „Martha“ wurde wieder freigegeben.

Dampfer „Julea“ unbeschädigt in Travemünde eingelaufen.

Lübeck, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Der Graddampfer „Julea“ ist von seiner Strandungsstelle bei Giesder glücklich abgebracht worden und völlig unbeschädigt in den Travemünder Hafen eingelaufen. — Es handelt sich hier um den Dampfer, der, wie gemeldet, angeblich von einem englischen Unterseeboot torpediert und versenkt worden sein soll.

Kleine Kriegsnachrichten.

General v. Steuben Ritter des Ordens Pour le mérite. Dem General v. Steuben, dem Führer eines in Frankfurt a. M. aufgestellten Reservekorps, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der Hamburger Dampfer „Arabien“ abgeschleppt. Der Hamburger Dampfer „Arabien“, der mit Steinkohlen und Koks von Hamburg nach Riga bestimmt war und am Samstag in der Nähe von Gadeb strandete, ist gestern von zwei Dampfern abgeschleppt worden, nachdem ein großer Teil der Ladung gelichtet worden war. Der Dampfer beabsichtigt nach dem nächsten Hafen, wo er ausgeheert werden soll. (Lfrf. Bl.)

Berlin und die Lebensmittelsteuerung.

Berlin, 16. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Die außerordentlich hohen Butterpreise haben auch der Lebensmittelkommission der Stadt Berlin Veranlassung gegeben, in Beratungen darüber einzutreten, wie der gegenwärtig herrschenden Teuerung entgegen gewirkt werden kann. Wie die „B. S.“ hört, wird gegenwärtig die Herausgabe von Butterkarten erwogen. Weiter landen hierüber Besprechungen im Rathaus statt. Auch über die Ausgabe von Milchkarten schweben Erwägungen.

Verantwortlich für Politik, Heutleben und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dörmel; für den Annoncen- und Inseratenteil: Carl Köhler. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 17. Oktober: Vorwiegend trocken und heiter, bis auf Morgennebel. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Kräfteverfall und frühzeitiges Altern.

Alle solche, welche die betrübende Beobachtung gemacht haben, daß sie ihre Kraft verlieren, sollten sich sofort an der nächsten Apotheke die ärztlich glänzend beurteilten Resonan-Tabletten beschaffen. Ein Triumph der Wissenschaften, der sich als sichergestellt.

Flanell-Blusen

gut sitzend.

von 7.75 an.

Reiche Auswahl.

Mass-Anfertigung.

G. H. Lugenbühl

Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse 1.

Dr. Sztinick's Institut, Düsseldorf.

Höhere Privatschule (Sexta-O.-Prima) mit Internat. Vorbereitung f. d. Reife Fähnrich- u. Einjährig-Prüfung. Z 22/13

Schuhwaren

Gauschuhe, Lazarettchuhe, warm Futter, Anoleum-Sohlen, Größe 36 bis 46 nur 69 Pfennig, sehr billig

Turnschuhe, braun Chromleder-Sohlen 230/-

1.28 1.48 1.78 1.98 2.25 A, seltene Gelegenheit.

Große Massen Spalt- u. Rindlederstiefel für die rauhe Jahreszeit.

Kuhns Schuhgeschäfte

Wellrichstraße 26, Bleichstraße 11. Fernsprecher 6236.

TRAUER-KLEIDUNG

SCHWARZE JACKENKLEIDER
SCHWARZE TAILLENKLEIDER
SCHWARZE MANTEL
SCHWARZE BLUSEN
SCHWARZE RÖCKE

SCHLOSS

DAMENBEKLEIDUNG
LANGGASSE 32 TELEFON 6152

Wiener Pelzmodenhaus

Ignatz Brammer

Zeil 124 Frankfurt a. M. Zeil 124

im Hause der Buchhandlung Aufferth.

Meine bekannte Spezialität

Alaska-Fuchs

Skunks

eigene
erstklassige
Kürschner-
arbeit.

Vertrauenshaus I. Ranges.

Kohlen-Handlung

Wilh. Weber

Wellrichstr. 9, I. Fernat 607

empfiehlt alle Sorten Brennmaterialien zu den billigsten Tagespreisen. 2350

Sühneraugen.

Medicin hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nachahmungen weise man zurück. Niederlage: Schützenhofstraße, Langgasse 11, 1894

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt

S. GUTTMANN



**ODEON
PALAST**
**Kirchgasse
18**
Ecke Luisenstrasse.

Der schwarze Domino

oder Der Liebe erlegen.
Gewaltiger Sitten-Schlager in 3 Akten.
Neueste Kriegsberichte

und ein auserlesenes Beiprogramm vervollständigen den bestrenommierten Elitespielplan des vornehmen Lichtspielpalastes.

2391

Königliche Schauspiele.

Samstag, 16. Oktober, abends 7 Uhr. 4. Vorstellung. Abonnement D.

Die Baubersche.

Oper in zwei Akten von H. M. Meyer, Regi. von Emanuel Schikaneder.

Bartholomäus	Herr Böhnen
Lammas, ein ägyptischer Prinz	Herr Scherer
Sprecher	Herr de Garma
Erster Priester	Herr Spies
Zweiter Priester	Herr Buschel
Erster Gehörlicher	Herr Schuch
Zweiter Gehörlicher	Herr Schmidt
Die Königin der Nacht	Frau Brichfeldt
Samina, ihre Tochter	Frl. Schmidt
Erste Dame	Frl. Fried
Zweite Dame	Frau Engelmann
Dritte Dame	Frau Schröder-Ramin
(im Gefolge der Königin)	
Erster Knabe	Frl. Scherer a. G.
Zweiter Knabe	Frl. Gärner
Dritter Knabe	Frl. Gass
Paragon	Herr von Schand
Paragona	Frau Brämer
Renostolus, ein Missethäter	Herr Gass

Regie: Herr Schikaneder.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.

Spielleitung: H. B.: Herr von Schand.

Ende nach 10.15 Uhr.

Wechselspielplan. Sonntag, 17., 18. u. 19. Okt. — Montag, 18.

1. Symphonie-Konzert.

Residenz-Theater.

Samstag, den 16. Oktober, Abends 7 Uhr.

 Neuheit! Der Weibsteufel. Neuheit!
 Drama in 5 Akten von Karl Schönberr. Spielleitung: Hans Hieser.
 Ende nach 9 Uhr.

 Wechselspielplan. Sonntag, 17., nachmittags 3.30 Uhr: Herrscholischer
 Theater gefacht. Abends 7 Uhr: Der Weibsteufel.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, 16. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Isabella“

F. v. Suppé

2. Duett aus der Oper „Der

Troubadour“ G. Verdi

3. Morgenlied F. Schubert

4. Achtung, Polka

E. Waldteufel

5. Ouverture zu „Preziosa“

C. M. v. Weber

6. Donauwellen, Walzer

Ivanovici

7. Fantasie aus der Oper „Der

Postillon von Longjumeau“

A. Adam

8. Mit frischem Mut, Marsch

A. Hahn.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Feierlicher Marsch

H. Wittwer

2. Die Fingalshöhle, Ouverture

F. Mendelssohn

3. Chor der Friedensboten aus

der Oper „Rienzi“

R. Wagner

4. Die Fischerinnen v. Procida,

Tarantelle J. Raff

5. Ghazi, türkisches Charakter-

stück L. Siede

6. Ouverture zur Oper „Die

lustigen Weiber“ O. Nicolai

7. Fantasie aus der Oper „Der

fliegende Holländer“

R. Wagner

8. Hindenburg-Marsch

O. Petras.

Sonntag, 17. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Kaffee

Ellenbogengasse 3.

Kaffee, Kakao, Tee.

Zzgl. fr. Backwaren u. Brot.

Fr. Kleinbach. 1852

Wiesbadener
Bergnügungs-Palast

Dohlemer Straße 19.

Samstag, 16. Okt., abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Abends 8 Uhr: Buntes Theater.

Sonn- u. Feiertags 3 Vorstellungen.

8.30 und 9 Uhr.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Ringstraße 72. Fernsprecher 6187

Täglich nachm. 4–11 Uhr

Erfolgreiche Vorstellungen.

Vom 16. bis 19. Oktober:

Verkaufsführung!

Dämon und Mensch.

Kriminal- und Sittendrama in

4 Akten.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Samstag, 16. Okt., abends 7 Uhr:

Der Barbier von Bagdad.

Besetzung.

Schauspielhaus.

Samstag, 16. Okt., abends 7.30 Uhr:

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Karina von Crete.

Versammlungen

 zur
Förderung und Vertiefung des Glaubenslebens

 vom 19. bis 21. Oktober 1915 im Saale der Wartburg,
 Schwalbacher Strasse 51.

Thema:

„Gottes Gnade und der Krieg“.

Sonntag, den 17., abends 8 1/2 Uhr: Frauenversammlung:

Frau Prediger Schrenk.

Thema:

„Der Krieg und die Frauenwelt“.

Montag, den 18., abends 8 1/2 Uhr: Begrüssung und Gebets-

versammlung. — An den drei folgenden Tagen tägl.

vormittags 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 Uhr und

nachmittags 4 Uhr Behandlung des Themas.

Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Frauenversammlung von Frau

Prediger Schrenk.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Pfarrer Flad: Missionsarbeit

in Abyssynien.

Donnerstag abends 8 1/2 Uhr: Schlussversammlung

Konferenz: Inspektor Veißel, St. Chrischona.

Dienstag, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Männer-

versammlung im Christlichen Verein jgr. Männer,

Oranienstr. 15. Thema: „Das letzte Aufgebot“.

Jedermann willkommen! Eintritt frei!

Vorstand der Sudan-Pionier-Mission:

Pfr. W. Ziemendorff, z. Zt. im Felde,

Missionsinspektor Pfarrer J. Heid.

Programme sind kostenlos in der Ev. Buchhandlung,

Michelsberg 24, zu haben. 2814

Musikhaus Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 16.

 Donnerstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr
 im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8

Im Kampfe gegen Italien

Kriegserlebnisse an der Südfont

von Paul Lindenberg.

Kriegsberichterstatte beim K. u. K. Kriegspressequar-

tier mit über 100 farbigen Lichtbildern nach eigenen

unveröffentlichten Aufnahmen etc.

Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50 und 1.— bei

Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16 u. an der Abendkasse.

Park-Konditorei

Wilhelmstrasse 36, Telephon 6233

Lieferung aller Konditoreiwaren nach hier, auswärts

und ins Feld

Theodor Feilbach, Grössh. Hess. Hof.

F98

Israelitische Kulturstiftung.

Einzahlungszeit für die 2. Rate 1915/16

15.—31. Oktober, werktäglich 8 1/2—1 Uhr.

Israelitische Kulturstiftung.

2395


Dauerbrand-Öfen

 in enormer Auswahl,
 vernickelt, emailliert zu billigen Preisen.

Küchenherde

 mit und ohne Gas, lackiert und emailliert,
 Garantie für gutes Brennen und Backen

Lager in Ersatzteilen.

2262 Eigene Reparaturwerkstätte.

Waschkessel, Wasserschiffe.

Jacob Post

Telephon Nr. 1823. Hochstättenstr. 2.

Rechtzeitige Abschlüsse

 ermöglichen es mir noch, zu bekannt billigen Preisen
 zu verkaufen und empfehle ich:

Neuheiten in Blusenstoffen jeder Art

in grosser Auswahl.

Karierte Kleider-, Mantel- und
Kostümstoffe in allen Preislagen.
Einfarbige Damentuche und Kamm-
garne in hervorragend guten Qualitäten.
Lindener Körper-Sammets, Cords
und Seidensammets in nur erprobten
Qualitäten.
Astrachan und Krimmer für Mäntel und
Garnituren, schwarz und farbig.
Mellerte Stoffe für Kostüme und praktische
Röcke besonders preiswert.
Loden, auch wasserdichte, für Wettermäntel,
Sport-Anzüge und Kostüme.
Christine Litter

Rheinstrasse 32, Part., Alleeseite,

(Einkaufshaus Berlin.)

2393

Carl Müller

Optiker, Langgasse 45.

Anfertigung

aller

Kassen-Rezepte.

Deutsches Erzeugnis!
**Decker
Nähmaschinen**

 für alle gewerblichen Zwecke
 und Familiengebrauch.

Unübertroffen im

Nähen, Stopfen und Sticken.

Kraftbetriebs-Anlagen jeder Art.


Martin Decker

Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft

Wiesbaden, Neugasse 26, Ecke Marktstrasse.

Fernsprecher 4630. Eigene Reparatur-Werkstätte.

Bei Haut- und Harn-Leiden!

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuteruren“.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die

Firma Pahlmann & Co., Berlin 289, Müggelstr. 25a, erfolgt

die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

MERCEDES


Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 35. 2166

Herrn- u. Knaben-

Anzüge, Paletots, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,

Hosen, Hosen, Hosen,